Jahres-Bericht

über

das Königliche Lyceum

und über

das K. Gymnasium und die lateinische Schule

zu Regensburg

für das Studienjahr 1867|68.

Bekannt gemacht am Tage der öffentlichen Preisevertheilung.

Mit einem Programme:

„Strabo's Quellen über Gallien und Britannien“

von dem k. Gymnasial-Professor

Anton Miller.



Stadtamhof, 1868.
Druck von Joseph Mayr.

Strabo's Quellen über Gallien und Britannien.

Strabo macht an einer Stelle des dritten Buches seiner Geographie (p. 166 Cas.) die wichtige Bemerkung: „Ueber alle barbarischen, weit entlegenen, ein kleines Gebiet umfassenden und zerrissenen Völker sind die Nachrichten weder sicher noch zahlreich; wenn sie aber vollends fern von den Hellenen wohnen, so steigert sich die Unbekanntschaft. Die Schriftsteller der Römer eifern zwar den Hellenen nach, aber nicht mit vielem Erfolge; denn was sie berichten, entlehnen sie von den Hellenen, aus sich selbst aber bringen sie nicht viel Forschbegier mit, so daß, wenn sich bei jenen eine Lücke findet, von ihrer Seite keine bedeutende Ergänzung hinzukömmt"[1]). Prüfen wir diesen Ausspruch, den wir aus dem Munde eines hochgebildeten Hellenen und eines gründlichen Forschers in Geschichte und Erdkunde vernehmen, etwas genauer; das Urtheil eines solchen Mannes über den wissenschaftlichen Beruf seiner Landsleute gegenüber den Römern ist sicherlich von nicht geringer Bedeutung.

Nachdem Strabo in den ersten zwei Büchern seiner Γεωγραφικά über Erdkunde im Allgemeinen, besonders in physischer und mathematischer Hinsicht gesprochen, beginnt er im dritten die Länderbeschreibung mit Iberien und kommt im vierten auf das Keltenland, Britannien und die Alpengegenden zu reden. Dabei begegnen wir nun wirklich der auffallenden Thatsache, daß fast alles wissenschaftliche Material über diese Länder, die der römischen Herrschaft theils am nächsten lagen, theils ihr unterworfen waren, nicht von den Römern geliefert wurde, sondern von den östlichen, diesen Theilen abgewandten Hellenen. Es gab thatsächlich vor Cäsar keinen Römer, der Sinn und Interesse dafür gehabt hätte, die sogenannten barbarischen Völker in den Eigenthümlichkeiten und Verschiedenheiten, die in Sprache, Staatseinrichtungen, Sitten und Gewohnheiten zu Tage treten, aufzufassen und darzustellen. Es existirte vor Cäsar kein eigentliches geographisches Werk in römischer Sprache, und es war auch zu der Zeit, als Strabo seine Erdkunde schrieb, kein römisches Geschichtswerk vorhanden, aus dem er für die Behandlung der genannten Westländer hätte wesentlichen Gewinn ziehen können[2]). Zu einer Zeit, da die griechische Geschichtschreibung bereits zur Höhe der Vollendung gelangt war, ja den Höhepunkt schon überschritten hatte, gab es noch keine geläufige römische Prosa und lag die römische Geschichtschreibung noch in der Kindheit. Die ersten historischen Versuche von Römern, die ihrer Zeit an Bildung und Aufklärung voraus waren, geschahen in griechischer Sprache. Fabius Pictor, Cincius Alimentus, C. Acilius schrieben römische Geschichte in griechischer Sprache, wohl nicht so sehr aus Modesucht und Ziererei, wie man gemeiniglich annimmt, als vielmehr, um — gelesen zu werden, um die große hellenische Welt als Publicum zu haben. Das Griechische war damals die Weltsprache und indem sie sich dieser bedienten, konnten sie nur die Absicht haben, die italischen und römischen Verhältnisse bei den Hellenen bekannt zu machen. Diese Absicht war löblich und der Zweck ward erreicht. Fabius Pictor's Sagengeschichte der römischen Vorzeit und seine Darstellung des zweiten punischen Krieges wurde vielfach gelesen und selbst von dem späteren Strabo noch beachtet (p. 228). Etwa gleichzeitig mit den genannten Geschichtschreibern oder bald nach ihnen traten die ersten in ihrer nationalen Sprache schreibenden Historiker der Römer auf, unter ihnen in vorderster Reihe

---

[1]) Bernhardy (Grundriß der röm. Litt. p. 640) äußert sich über diese Stelle Strabo's also: „Strabo meint, daß die Römer principiell auf Geschichten und Sitten fremder Völker nicht eingingen." Dieß ist schief gefaßt. Strabo will durchaus nicht sagen, daß die Römer sich von dergleichen Dingen grundsätzlich ferne hielten, sondern daß es ihnen hiefür an dem φιλείδημον d. h. an der Wißbegierde und dem Forschungstrieb fehlte.

[2]) Daß in geographischen Fragen über Gallien selbst Livius ganz und gar auf den Angaben Cäsar's fußt, hat Hr. Rector Rott in seiner verdienstlichen Schrift „Ueber die Nationalität der Kelten" Passauer Programm 1866 p. 21 und flg. an einem glänzenden Beispiele gezeigt.

M. Porcius Cato. Strabo blieben diese Autoren, die zumeist Abschnitte aus den punischen Kriegen behandelten und wie vielfach vermuthet wird, bei Schilderung der Kriegsschauplätze viel geographisches Material brachten, sämmtlich unbekannt, und man hat ihn deshalb bezüglich der Eingangs erwähnten Aeußerung für einseitig und parteiisch gehalten. Doch damit geschähe ihm großes Unrecht. Diese Autoren sämmtlich hätten ihm gerade für die Westländer keine namhafte Ausbeute gewährt, selbst die Origines des Cato nicht: denn „der gelehrte Gesichtspunkt ethnographischer Studien und die Absicht der Beschreibung fremder Völker war", wie Bernhardy Grundriß der römischen Litt. p. 643 IV. Aufl. richtig bemerkt, „dem praktischen Geiste des Cato und dem Freistaat unbekannt." Strabo hatte über Gallien von röm. Autoren nur wenige Werke zu benützen, die Commentarien Cäsar's vom gallischen Krieg, ein nicht näher bestimmbares Werk des Asinius Pollio und eine anonyme statistische Schrift (ὁ χωρογράφος); außerdem kamen ihm wohl auch noch viele theils schriftliche theils mündliche Nachrichten von solchen Römern zu gute, die ihr geschäftlicher Beruf nach Gallien geführt hatte und welche Gelegenheit gehabt hatten, Land und Leute daselbst kennen zu lernen.

Werfen wir daneben einen Blick auf die Bestrebungen der Hellenen um die Kunde der Westländer. Dabei muß vor Allem eines Umstandes gedacht werden, der zur Erklärung der auffallenden Erscheinung dient, daß die Hellenen am frühesten zu genauerer Kunde der Westländer gelangten. Es stund nemlich seit Jahrhunderten an der Schwelle des räthselhaften Keltenlandes und auf der Fahrt nach Iberien, ein vorgeschobener hellen. Posten, die jonischen Bewohner von Massalia. Die Massalioten waren ein thätiges, regsames Handelsvolk; Zeugen ihrer Machtentfaltung sind die vielen Colonien, die sie stifteten, an der ligurischen Küste bis über den Varus hinaus und auf der andern Seite bis über die Pyrenäen hinab in das Land der Iberer. Es ist leicht begreiflich, daß durch den Verkehr und die vielfache Berührung, in die sie mit den Bewohnern des keltischen Binnenlandes kamen, viel hellenisches Wesen dort eindrang und Boden fand, gerade so, wie in physischer Beziehung der Oelbaum und die Rebe, die von ihnen dort gepflegt und einheimisch gemacht wurden. Andererseits verschaffte ihnen dieser Verkehr auch genauere Kunde von dem inneren Lande und seinen Bewohnern oder wenigstens waren sie diejenigen, die zunächst Genaueres davon wissen konnten. Freilich dringt von solchen Kenntnissen lange Zeit nichts in die Außenwelt: derartige Dinge blieben Geheimnisse des Staats und der Kaufmannsgilde. Es mußte ja von Wichtigkeit sein, die bedeutendsten Handelsrichtungen sowie die vornehmsten Plätze des Verkehrs und Umsatzes geheim zu halten, um Concurrenz auszuschließen. Wie viel man in früherer Zeit auf Geheimhaltung der Handelswege und Geschäftsverbindungen gab, kann man daraus ersehen, daß einst ein nach Britannien segelnder karthag. Kauffahrer, dem ein römisches Schiff nachstrich, lieber sein Fahrzeug auflaufen ließ, als daß er jenem die Bahn gewiesen hätte; und dieser Mann bekam, wie Strabo p. 175 sagt, für seine patriotische That von seinen Mitbürgern volle Entschädigung. Von diesem Gesichtspunkt aus ist auch die in späterer Zeit allenthalben zu Tage getretene Zurückhaltung der Leute in diesen Dingen erklärbar. Scipio der Jüngere konnte trotz aller Nachfrage bei Kaufleuten von Massalia, Narbo und Korbilo nichts über Britannien vernehmen (Strabo p. 190); ebenso vermochte später Cäsar aus dem Munde der Veneter, die doch fast ausschließlich den Handel nach Britannien betrieben, keine Kunde über dieses Land zu erlangen, (b. g. IV. 20) wohl weniger in Folge wirklichen Mangels an Kenntnissen, als vielmehr aus grundsätzlicher Zurückhaltung.

Dennoch waren schon ziemlich früh einige allgemeine Kenntnisse über den Nordwesten Europas durch gebildete Hellenen nach außen gedrungen. Ein solcher Mann war Pytheas von Massalia (334 v. Chr.). Von seinem Staate ausgeschickt, sei es auf Entdeckungen oder zur Anknüpfung neuer Handelsverbindungen, schiffte dieser von Massalia durch die Säulen des Herkules um Iberien herum, fuhr längs der West- und Nordküste Galliens hin und folgte dann der Ostküste Britanniens, über dessen nördliche Erstreckung, Gestalt und Größe er zuerst Aufschlüsse gab in seiner Schrift *περίοδος τῆς γῆς*. Auch das äußerste Thule wurde zuerst durch ihn bekannt. Die Nachrichten des Pytheas blieben den Hellenen lange Zeit die einzige Quelle für die Kenntniß des Nordens und Nordwestens von Europa. Auch für Eratosthenes sind seine Nachrichten noch giltige Basis. Später jedoch kam Pytheas wegen mannigfacher unverkennbarer Uebertreibungen in Miskredit und es wurde das Richtige, was sich bei ihm fand, nebst dem Unrichtigen und Uebertriebenen über Bord geworfen, was zur Folge hatte, daß man von Strabo an in

der Kunde der Westländer, besonders in Fragen über ihre Lage, Gestalt und Ausdehnung wieder rückwärts kam, und es dauerte bis auf die Zeit des Ptolemäus (c. Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr.), bis die durch Pytheas eröffnete Anschauung über jene Länder wieder gewonnen wurde. Etwa gleichzeitig mit Pytheas, vielleicht etwas älter, ist Ephoros, aus Kyme in Aeolien, ein Schüler des Isokrates, von welchem er auf die Behandlung der alten Geschichte hingewiesen wurde. Den Stoff dazu sammelte er unter anderm auch durch Reisen und er lieferte in seinem großen historischen Werke viele Beiträge zur Erdkunde, besonders ethnographische Nachrichten über die Sitten und Lebensweise der Völker. Er begann in seiner Geschichte regelmäßig mit der geographischen Beschreibung der einzelnen Länder und sowohl hierin, als in der Art und Weise, wie er das Räsonnement in den Context der geschichtlichen Erzählung einfügte, ist er als der Vorläufer des Polybius zu betrachten. Was einzelne Reisende und Entdecker für einzelne Theile der Erde und für besondere Länder gethan, das leistete Eratosthenes von Cyrene (276 — 196 v. Chr.) für die Erdkunde im Allgemeinen. Er hatte selbst keinerlei Reisen gemacht, sondern sammelte nur die allerwärts zerstreuten Angaben über Ortsentfernungen, Polhöhen, Ländergestaltung, physische Beschaffenheit, sowie alles vorliegende ethnographische Detail und verarbeitete es zu einem wissenschaftlichen Ganzen in systematischer Form. Sein Werk bestand aus 3 Büchern. Das erste enthielt außer einer historisch-kritischen Einleitung über den damaligen Stand des geographischen Wissens die physische Erdkunde, das zweite die mathematische, das dritte die politische Erdbeschreibung. Die *Γεωγραφικά* des Eratosthenes waren das erste geographische Compendium, und dieß sowie seine Erdkarte waren Jahrhunderte lang die wichtigsten allgemeinen Lehrmittel der Erdkunde für das hellenische und römische Publicum. Auch Cäsar hatte wenn auch nicht über Gallien, so doch über Britannien und Germanien kein anderes Material vorliegen, als eben den Eratosthenes. Wir sehen dieß aus b. g. VI. 24: quam (sc. Hercyniam silvam) E r a t o s t h e n i e t q u i b u s d a m G r a e c i s notam esse video, quam illi Orcyniam appellant, wo, wie Schneider zu der Stelle richtig erklärt, die quidam Graeci nur Autoren sind, die Cäsar bei Eratosthenes citirt vorfand, wie z. B. Timosthenes, den Eratosthenes vielfach als Gewährsmann anführte. Das Gleiche gilt auch von Britannien, für welches Eratosthenes wohl nur die Angaben des Pytheas benützt hatte.

An der Eratosthenischen Geographie wurde im Laufe der Zeit Vieles getadelt und im Einzelnen als irrig erkannt. Besonders wurde Vieles verbessert durch zwei bedeutende Männer der nächst folgenden Zeit, Polybius aus Megalopolis (205 — 123 v. Chr.) und Posidonius aus Apamea in Syrien (135 — 51 v. Chr.), von denen jener Freund und Gefährte des jüngern Scipio, dieser der Lehrer und Vertraute des Pompejus war. Beide sind Geschichtschreiber und Geographen zugleich. Jener schrieb eine allgemeine Geschichte vom II. punischen Krieg an bis zur Auflösung des macedonischen Reiches, dieser ein großes Geschichtswerk, *ἱστορία τῶν μετὰ Πολύβιον*, das bis zum Ende des mithridatischen Krieges reichte (s. Forbiger's Handbuch der alten Geographie I. p. 358). Beide machten große Reisen in die Länder, welche der Schauplatz der Begebenheiten waren, die sie beschreiben wollten. So besuchte Polybius unter anderm Gallien und besonders die Alpen, wie er selbst angibt (III. 48: *ἡμεῖς δὲ περὶ τούτων εὐθαρσῶς ἀποφαινόμεθα διὰ τὸ — τοὺς τόπους κατωπτευκέναι καὶ τῇ διὰ τῶν Ἄλπεων αὐτοὺς κεχρῆσθαι πορείᾳ γνώσεως ἕνεκα καὶ θέας*), um im Stande zu sein, den Zug Hannibal's richtiger beschreiben zu können. Ebenso besuchte Posidonius viele Länder, darunter Hispanien, Gallien und Italien, nicht bloß zu dem gleichen Zwecke wie Polybius, sondern überhaupt, um physische und astronomische Beobachtungen anzustellen. So bereiste er Hispanien hauptsächlich zu dem Zwecke, um die fabelhaften Nachrichten über den Sonnenuntergang im Westen, sowie über Ebbe und Fluth selbst zu prüfen (Strabo p. 138 und 174). Ueberall zeigte er sich als gründlichen Forscher und geistreichen Mann und Strabo zählt ihn zu den größten Geistern seiner Zeit. Wichtig für die Kenntniß der westlichen Länder ist auch Artemidorus von Ephesus (c. 100 v. Chr.). Er hatte die Küsten des Mittelmeeres und selbst einen Theil des atlantischen Ozeans beschifft und die Ergebnisse seiner Entdeckungsfahrt in einem Werke von 11 Büchern, *τὰ γεωγραφούμενα*, mitgetheilt. Manche unrichtigen Angaben der Früheren erfuhren durch ihn eine Berichtigung. Außer genauer Angabe der Längen, Entfernungen und Abstände finden sich bei ihm auch Bemerkungen über Sitten und Trachten der Einwohner und Erörterungen über physische Gegenstände. Strabo legt auf die Autorität des Artemidorus stets großes Gewicht. Schließlich sind noch anzufügen Timäus aus Tauromenium in Sicilien (c. 280 v. Chr.), der seiner Zeit für den größten Kenner des Westens galt, und

Timagenes aus Alexandria, der als Sklave nach Rom kam, aber von Faustus, dem Sohne des Sulla, losgekauft wurde und unter Cäsar und den Triumvirn in Rom als Lehrer auftrat. Er schrieb mehrere historische Schriften, darunter eine Geschichte der Regierung des Augustus, die er hernach, von diesem beleidigt, im Zorne den Flammen übergab, und auch ein geographisches Werk, nemlich einen περίπλους in 5 Büchern. Von Reisen der beiden letztgenannten Männer ist uns nichts bekannt.

Auch für die nachfolgende Zeit bleibt die Geographie als Wissenschaft noch immer in den Händen der Hellenen, während dagegen die Römer viel Material zu dem Baue herbeischaffen, unter ihnen in erster Reihe C. Julius Cäsar. Erst seine Eroberung erschloß das große Keltenland jenseits der Alpen. Man lernte jetzt die Stammsitze der Völker kennen, deren Stammgenossen man schon längst auf italischem Boden gesehen, gefürchtet und besiegt hatte. Durch ihn erfuhr man, daß in Gallien drei Völker verschiedener Nation wohnten, daß es ein Volk, genannt die Belgen, gebe, und daß der Rhein Gallien von einem andern Volke, den Germanen scheide. Cäsar ist natürlich nur nebenbei Geograph, soweit es zur Aufklärung seiner Erzählung nothwendig ist; aber seine Universalität zeigt sich auch darin, daß er für die geographischen, politischen und culturgeschichtlichen Verhältnisse fremder Völker, der Gallier, Germanen und Britannen das lebhafteste Interesse empfand. Seitdem das innere Gallien geöffnet war, vermehrten sich die Kenntnisse im Einzelnen sehr rasch; durch die Begleiter Cäsar's gelangten brieflich und mündlich eine Unzahl Notizen nach Rom, die Strabo dort durch den Umgang mit solchen Männern erfuhr. Ein von Strabo (p. 176) erwähnter Publius Crassus machte sogar eine Entdeckungsreise nach den Kassiteriden. Ein großer Schritt zu genauerer Kenntniß ward gethan durch die Anlegung von Staatsstraßen von Italien nach Gallien und daselbst von Lugdunum als Centralpunkt aus nach den verschiedenen Richtungen des Landes, sowie durch die Ausmessung und Beschreibung desselben, die unter der Leitung des Marcus Agrippa vorgenommen wurde.

Seit den Zeiten des Eratosthenes hatte sich im Laufe von dritthalb Jahrhunderten eine ungeheuere Menge neuer Beobachtungen und Entdeckungen ergeben: das Eratosth. Werk und seine Erdkarte waren entschieden veraltet und erforderten eine neue Bearbeitung. Strabo aus Amasea im Pontus (66 v. Chr. — 24 n. Chr.) unterzog sich dieser Arbeit und er war der Mann dazu. Sein Werk, das sich glücklicher Weise erhalten hat, muß als die Hauptquelle der Erdkunde von Herodot bis Augustus betrachtet werden. Strabo durfte sich rühmen (p. 117), ehe er an sein großes Werk schritt, größere Reisen unternommen zu haben, als irgend einer der früheren Geographen. Westwärts war er jedoch nur bis Tyrrhenien gekommen; Populonium und Luna sind die äußersten Punkte seiner Reise im Occident (s. Groskurd Strabo's Erdbeschreibung I. p. XXIV); er hat also Gallien und Britannien nicht persönlich gesehen, sondern fußt hierin auf den Angaben der Früheren. Das Werk des Strabo fand keine große Verbreitung; es war sehr umfangreich und für das praktische Bedürfniß, dem es zunächst dienen sollte, nicht handlich genug, und schließlich war wohl auch Amasea im Pontus ein ungünstiger Verlagsort. Pomponius Mela und C. Plinius kennen ihn gar nicht, nur einige wenige der späteren griechischen Autoren erwähnen ihn. Mela reproducirt schon wieder die Lehren des Eratosthenes, welch letzterer sich im Wesentlichen erhielt, bis er durch Claudius Ptolemäus verdrängt wurde. Von römischen Quellwerken lag unserm Strabo bei der Bearbeitung seines Werkes für den Westen kaum etwas Anderes von Belang vor, als die von ihm erwähnten Werke, von denen oben die Rede war, nemlich Cäsar, Asinius und der χωρογράφος.

Werfen wir nach diesen Erörterungen einen Blick auf den Eingangs erwähnten Ausspruch des Strabo, der zunächst nur für den Westen gelten soll, so leuchtet ein, daß er vollständig begründet ist. (Anders Groskurd I. p. XXXV.)

Es fallen hiemit aber auch die Consequenzen weg, die man aus dieser seltenen Benützung römischer Autoren von Seite Strabo's zog, vor Allem der Vorwurf der Einseitigkeit und der Voreingenommenheit gegen das römische Wissen und Forschen. Daß Strabo die römische Litteratur nicht verschmähte, geht daraus hervor, daß er sich mit ihr auch da beschäftigte, wo sie seinem nächsten Interesse nicht dienen konnte. So ersehen wir z. B. aus XIV. p. 660, daß er auch Cicero's Brutus kannte, aus dem er eine Stelle anführt.

Schwerer wiegt ein anderer Vorwurf, den Koraÿ und Groskurd (I. p. XXXV) gegen Strabo vorbringen, indem sie behaupten, Strabo sei des Lateinischen nicht hinlänglich mächtig gewesen, um die römischen Schriften mit Geläufigkeit und Sicherheit zu verstehen und mit Lust zu benützen; es fänden sich nemlich in seinem Werke

Spuren, die dieser Vermuthung viele Wahrscheinlichkeit verliehen. — Wir halten diesen Punkt für wichtig genug, um ihn eingehender zu prüfen, weil er vorentscheidend ist für eine andere Frage, nemlich ob Strabo so viel Kenntniß der lateinischen Sprache besaß, daß er die Commentarien Cäsar's richtig verstehen konnte. Wir können Groskurd gegenüber nicht einmal das Eine als zweifellos gelten lassen, daß Strabo erst bei seiner Anwesenheit in Rom lateinisch lernte. Wir denken, die Verhältnisse seines Mutterlandes, Pontus, das seit des Pompejus Zeiten in steter Verbindung mit Rom und theilweise in Abhängigkeit von demselben war, da der westliche Theil zu der römischen Provinz Bithynien geschlagen war, brachten es mit sich, daß die Söhne der vornehmen hellenischen Familien (und Strabo gehörte einer solchen an) die Sprache des weltbeherrschenden Volkes nicht mehr dünkelhaft ignoriren konnten. Wenn ferner Strabo eine Reise nach dem Westen vorhatte, so that er aus mehr als einem Grunde klug, wenn er sich zuvor mit dem Idiom der römischen Beamten, Kaufleute und Banquiers vertraut machte. Doch auch abgesehen davon war ein drei- bis vierjähriger Aufenthalt in Rom (von 28—24 v. Chr. nach Grosk. I. p. XII u. flg.) für Strabo mehr als hinreichend, um durch Lectüre und Umgang sich im Gebrauch der damaligen Latinität soweit zu vervollkommnen, daß ihm die Lectüre eines Cäsar, Cicero, Pollio und Anderer keine Schwierigkeit mehr machen konnte.

Doch besehen wir uns die von Groskurd (I. p. XXXV. u. flg.) und Mannert (Gall. p. 52 II. Aufl.) als Indicien für Strabo's mangelhafte Kenntniß des Lateinischen angeführten Beispiele etwas genauer und wir werden sehen, daß sie sämmtlich entweder unrichtig gedeutet wurden oder im Texte verderbt sind. Ein solche Stelle ist erstens p. 140: *ἐντεῦθεν δ' ὁ τοῦ Βαίτιος ἀνάπλους ἐστὶ καὶ πόλις Ἔβουρα καὶ τὸ τῆς Φωσφόρου ἱερὸν ἣν καλοῦσι Λοῦκεμ δουβίαν.* Groskurd bemerkt hiezu, Strabo habe das Wort *φωσφόρος* falsch übersetzt; er hätte nicht *Λοῦκεμ δουβίαν* sondern *Λουκίφερον* sagen müssen. — Wir lassen es unerörtert, ob Jemand, der nur mittelmäßig griechisch versteht, über die etymologische Bedeutung von *φωσφόρος*, und einer, der ebenso mittelmäßig lateinisch versteht, über die Bedeutung von lux dubia für sich allein im Unklaren bleiben kann und es darf doch auch dem Strabo nicht so leichtlich imputirt werden, er habe *φωσφόρος* (= Morgenstern) lateinisch mit lux dubia (= Zwielicht, Dämmerung) übersetzt. Im Gegentheil, der Fehler liegt gar nicht an Strabo, sondern an Groskurd selbst. Dieser nemlich hat übersehen, daß es heißt *τῆς φωσφόρου* nicht *τοῦ φ.* Letzteres Wort ist in der Bedeutung „Morgenstern" immer gen. masc. wegen der Ergänzung von *ἀστήρ* (vgl. Cleomedes *κυκλ. θεωρίας* I. 3. ed. Car. Schmidt: *ὑπὸ τοῦτον ὁ τῆς Ἀφροδίτης ἐστὶ καὶ αὐτὸς ἐνιαυτίαν τὴν περίοδον ἔχων· καλεῖται δὲ ὁπόταν μὲν ἐπικαταδύηται τῷ ἡλίῳ, ἕσπερος· ὁπόταν δὲ προανίσχῃ τοῦ αὐτοῦ, ἑωσφόρος· τινὲς τὸν αὐτὸν τοῦτον καὶ φωσφόρον καλεῖν εἰώθασιν*). Da nun Strabo der Grieche dieses Wort an der obigen Stelle feminin gebraucht, so folgt daraus, daß es daselbst die Bedeutung „Morgenstern" gar nicht hat. Es erübrigt also nur zu bestimmen, welche Bedeutung diesem Worte an unserer Stelle wirklich zukommt. Es pflegt im Allgemeinen mehreren Göttinen als Attribut beigelegt zu werden, der Artemis als Mondgöttin, der Eos und der Hekate. Welche von diesen hier gemeint ist, hat Strabo durch die beigefügte Restriction lux dubia bezeichnet. Allein diese Restriction ist allerdings nicht significant genug und läßt das Richtige erst auf Umwegen errathen. Vor allem, was ist unter lux dubia zu verstehen? Varro L. L. VII. 77 gibt bei Gelegenheit des Wortes crepusculum in einem Plautinischen Verse eine verständliche Explication: „crepusculum ab Sabinis, quod id dubium tempus noctis an diei sit. u. VI. 5 in Reatino crepusculum significat dubium; ab eo res dictae dubiae creperae, quod crepusculum dies etiam nunc sit an jam nox multis dubium. *Φωσφόρος* = lux dubia ist demnach „Zwielicht, Dämmerung;" metonymisch gefaßt führt dieß auf „die Göttin des anbrechenden Tageslichts," Eos, lateinisch gewöhnlich Aurora. Es ist also, was die Strabonische Stelle anbelangt, durchaus von keinem fanum Luciferi die Rede und dasselbe darf füglich von den Karten wieder verschwinden. Dieser in der Nähe von Gades befindliche Tempel diente wohl ursprünglich dem Culte einer phönizischen Lichtgottheit, die dann von den in ihren eigenen religiösen Anschauungen befangenen Hellenen als Eos gedeutet wurde.

Das zweite Beispiel ist p. 153: *εἶτ' ἄλλοι ποταμοὶ καὶ μετὰ τούτους ὁ τῆς Λήθης ὅν τινες Λιμαίαν οἱ δὲ Βελιῶνα καλοῦσι.* Hiebei tadelt Groskurd den Strabo, daß er nicht wußte, der Name Belio dieses lusitanischen Flusses sei nichts Anderes als eine Verderbniß aus Oblivio, oder am Ende habe er das Verderbniß gar selbst gemacht. — Hiegegen ist zu erwähnen, daß Strabo diese Notiz von einem griechischen Autor hat,

nemlich von Posidonius, den er einige Zeilen weiter unten in der Frage von dem Ursprung des Bänis oder Minius, eines dem Limäas oder Belio nahe gelegenen Flusses, mit Namen anführt, und Posidonius hat sicherlich nicht beabsichtigt, seinem griechischen Publicum den lateinischen Namen des Letheflusses vorzuführen, wenn je ein solcher als wirklicher Name existirt hätte. Die Notiz bei Plinius (Nat. hist. IV. 35: ab Minio CCM. pass. abest Aeminius, quem alibi quidam intellectum et Limaeum vocant, Oblivionis antiquis dictus multumque fabulosus) darf uns nicht irre führen. Plinius will sichtlich nur den griechischen Namen *Λήθης*, unter welchem dieser Fluß bei den früheren d. h. griechischen Autoren — antiquis — bekannt war, in man möchte fast sagen alberner Weise umgehen. Es ist bloß Ziererei von ihm, daß er den Namen *ὁ τῆς Λήθης*, welcher allein von den griechischen Autoren gebraucht wurde und bei der gebildeten Welt bekannt war, verschweigt und dafür das treffende lateinische Wort setzt. Auch sonst finden wir diese stilistische Manierirtheit bei ihm, wie lib. XXXI. 11: in Boeotia ad Trophonium deum juxta flumen Hercynnum e fontibus alter memoriam alter oblivionem adfert inde nominibus inventis. Das Nämliche gilt von einer Stelle des Pomponius Mela lib. III. 1: fluuntque per eos Avo Celadus Nebis Minius et cui oblivionis cognomen est Limia. Diese beiden Stellen sind die einzigen, an denen von einem flumen oblivionis (= *ὁ τῆς Λήθης ποταμός*) die Rede ist: nie aber war sicherlich weder das eine noch das andere landesübliche Bezeichnung. Daraus folgt zunächst, daß Strabo bei Posidonius, seiner Quelle, die lateinische Form nicht vorfand, und also auch nicht durch Misverständniß verschlechtern konnte. Wenn Belio je eine Verschlechterung aus Oblivio sein sollte, so hätte Strabo die Form sicherlich schon in dieser Gestalt bei Posidonius vorgefunden; denn wenn Posidonius die rechte Form und Bedeutung dieses Wortes gekannt hätte, so hätte er sicherlich dem *ὁ τῆς Λήθης* entsprechend, auch *ὁ τῆς Ὀβλιωιῶνος* gesagt und Strabo hätte den Genetiv natürlich beibehalten; der Ausdruck *Βελιῶνα καλοῦσι* wäre dann eine Unmöglichkeit gewesen. Es läßt sich aber auch beweisen, daß Belio überhaupt nichts mit Oblivio zu schaffen hat. Wir finden hierüber trefflichen Aufschluß bei Forbiger (Handbuch der alten Geographie III. p. 19): „Eine Spur des von Strabo angeführten zweiten Namens Belion findet sich noch jetzt in dem des Sees Beon, aus dem der Limia (jetzt Lima) hervorströmt." Also war Belio wohl schon in der alten Zeit der landesübliche Name dieses Sees und Posidonius hat ihn irriger Weise auf den Fluß übertragen.

Das nächste Beispiel ist p. 762: *τοιοῦτος δὲ ὁ Ἀμφιάρεως — παρὰ δὲ τοῖς Ἰνδοῖς οἱ γυμνοσοφισταί, παρὰ δὲ τοῖς Πέρσαις οἱ Μάγοι, παρὰ δὲ τοῖς Ἀσσυρίοις οἱ Χαλδαῖοι, παρὰ δὲ τοῖς Ῥωμαίοις οἱ Τυρρηνικοὶ † ὡροσκόποι*. So der ursprüngliche Text wie er in der Kramer'schen Ausgabe vorliegt. Groskurd bemerkt zu der Stelle: „Die allgemeine Lesung aller Handschriften und Ausgaben ist *ὡροσκόποι*, Geburtsstundendeuter, Nativitätssteller, wie die Chaldäer es waren. Aber das war nicht das eigentliche Geschäft der römischen Haruspices. Daher wollte Casaubonus entweder *ἱεροσκόποι* oder *οἰωνοσκόποι* lesen. Ich aber behalte mit Tzschucke *ὡροσκόποι*. Strabo scheint (ein neuer Beweis, daß er der römischen Sprache nicht ganz kundig war), das römische Wort haruspex (gleichsam horospex) mit dem griechischen *ὡροσκόπος* zu vergleichen und es in die rein griechische Form zu bringen, in welcher er es jedoch nicht in seiner eigentlichen, sondern, verwandte Begriffe vermischend, in allgemeiner Bedeutung für Wahrsager nimmt." — Hierauf ist zu entgegnen, daß Strabo allerdings gern etymologisirte und insbesondere die grammatischen und kritischen Studien der Alexandrinischen und Pergamenischen Schule, soweit sie Homer und die sonstigen hellenischen Klassiker betrafen, genau kannte, ja über streitige Punkte, z. B. über die Erember und die Amazonen, sich in den breitesten Erörterungen erging. Aber der Kreis seiner grammatischen und etymologischen Untersuchungen ging nicht über die hellenische Litteratur und Sprache hinaus; von einer vergleichenden Sprachforschung im Sinne der Neuzeit hatten ja Griechen und Römer keinen Begriff. Wie die Alten Etymologie trieben, ist am besten aus Varro ersichtlich, und für dessen Raritätenkram würde die von Groskurd beregte Vergleichung haruspex = horospex = *ὡροσκόπος* allerdings ein Prachtstück abgegeben haben; bei Strabo aber ist an ein derartiges sprachvergleichendes Treiben nicht im entferntesten zu denken. Wir haben aber auch noch einen anderen Grund, weßhalb wir für Strabo eine Verwechslung der chaldäischen oder ägyptischen Horoskopen mit den etruskischen Haruspices auf das bestimmteste in Abrede stellen müssen. Strabo kannte das Geschäft der *ὡροσκόποι* (wir bemerken nebenbei, daß er sich dieses Wortes nur an unserer Stelle bedient, wo es aber vermuthlich corrupt ist) recht gut. Er sagt p. 739 von den Chaldäern: *περὶ ἀστρονομίαν εἰσὶ τὸ πλέον·*

προσποιοῦνται δέ τινες καὶ γενεθλιαλογεῖν. So bestimmt er nun das Geschäft dieser babylonischen Priesterart kannte, ebenso deutlich beschreibt er p. 813 auch das Wesen der römischen Haruspicin und das Auguralwesen, welche beiden an sich sehr verschiedenen Disciplinen er unter dem generellen Namen *θεοπρόπια* zusammenfaßt: *τοῖς ἀρχαίοις μᾶλλον ἦν ἐν τιμῇ καὶ ἡ μαντικὴ καθόλου καὶ τὰ χρηστήρια· νυνὶ δ' ὀλιγωρία κατέχει πολλὴ τῶν Ῥωμαίων ἀρκουμένων τοῖς Σιβύλλης χρησμοῖς καὶ τοῖς Τυρρηνικοῖς θεοπροπίοις διά τε σπλάγχνων καὶ ὀρνιθείας καὶ διοσημιῶν.* Da er demnach beide Arten der Wahrsagung, die babylonische und die etruskische, genau kennt und unterscheidet, so konnte er sie auch nicht verwechseln. Es erübrigt also bloß die Frage, welches Wort im Texte für das verderbte *ὡροσκόποι* zu substituiren sei: Casaubonus hat *ἱεροσκόποι* und *οἰωνοσκόποι* in Vorschlag gebracht, Kramer letzteres gebilligt und Meineke wohl mit Recht in den Text aufgenommen.

Auch Mannert (Gall. p. 52) bringt einen Beleg für Strabo's mangelhafte Lateinkenntniß vor. Bei diesem nemlich heißt es p. 181: *καὶ φιλέλληνας κατεσκεύαζε (ἡ Μασσαλία) τοὺς Γαλάτας ὥστε καὶ τὰ συμβόλαια ἑλληνιστὶ γράφειν.* Dazu bemerkt Mannert: „Strabon's Stelle, welche wirklich vom Griechischschreiben redet, ist offenbar aus Cäsar entlehnt, den er hier, wie öfters, nicht richtig versteht." — Dießmal scheint dieser würdige Gelehrte aber stark im Unrecht zu sein. Wie kann man denn in Abrede stellen, daß die griechischen Massalioten, die Jahrhunderte lang den Handel in das innere Keltenland als Monopol betrieben, ihre Cultur sprachlich nicht ebenso sollten verbreitet haben als in sittlicher Beziehung ihre Uncultur (vgl. p. 199)? Daß Verträge, Verschreibungen, Handelsbriefe im Verkehr zwischen Massalioten und Kelten (und diesen Sinn soll die Stelle auch nur haben) griechisch abgefaßt wurden, erklärt sich aus der Natur der Sache und der Ausdruck *τὰ συμβόλαια* läßt schließen, daß Strabo hier genaue Nachrichten, vermuthlich griechischer Gewährsmänner vor sich hatte. Der Ausdruck *τὰ συμβόλαια* hat eine so bestimmte mercantile Bedeutung, daß an die Cäsarische Stelle b. g. I. 29, welche von einem in griechischen Lettern geschriebenen Volkskataster der Helvetier (tabulae litteris graecis confectae) spricht, nicht im Entferntesten gedacht werden kann. Ueber die Deutung der Cäsarischen Stelle existirt kaum mehr ein Zweifel. Auch Schneider versteht die Cäsarische Stelle von griechischen Buchstaben, die obige Strabonische von griechischer Darstellung.

Es entbehrt somit die Behauptung, Strabo sei der lateinischen Sprache nicht in hinreichendem Maße kundig gewesen, alles Bodens. Wir dürfen also das Eine als festen Satz annehmen, daß Strabo die Commentarien Cäsar's verstehen konnte und daß, wenn er hinwiederum in Einzelheiten von ihm abweicht, er dafür seine besonderen Gründe hatte.

Doch ehe wir den Nachweis versuchen, an welchen Stellen und in welcher Weise Strabo den Cäsar benützte, wollen wir eine Zusammenstellung der Stellen machen, an denen Strabo seine übrigen Gewährsmänner außer Cäsar namentlich citirt oder sonst erwähnt, nebst kurzer Angabe dessen, um was es sich an der jedesmaligen Stelle handelt. Dabei setzen wir voraus und dürfen auch mit aller Sicherheit annehmen, daß Strabo bei Beschreibung der Länder, welche er nicht besuchte, die vorzüglichsten Quellen aufgesucht (s. Külb' Länder- und Völkerkunde in Biographien I. p. 197) und außer den Autoren, die er citirt, keine anderen von Bedeutung benützt hat.

Ueber **Pytheas** bemerkt Strabo p. 190 und 201, er berichte von Britannien Fabelhaftes, von Thule und sonstigen weit entlegenen Oertlichkeiten Lügen, mache jedoch bezüglich der Himmelserscheinungen genaue Beobachtungen und spreche richtig über die Produkte der kalten Zone. — Von **Ephorus** sagt er p. 199, dieser gebe dem Keltenlande eine übermäßige Größe, indem er alles Land bis Gades dazurechne; er erkläre die Leute für hellenenfreundlich. Von Ephorus hat er auch die Notiz, daß Fette und Dickbäuchigkeit bei den Kelten zur Schande gereichten. — Den **Timäus** aus dem er nur das Eine referirt p. 183, er habe dem Rhodanus fünf Mündungen vindicirt, scheint er bei Polybius citirt vorgefunden zu haben. — Mit **Polybius** theilt Strabo p. 190 dessen Polemik gegen Pytheas, die jener bei Erwähnung der Stadt Korbilon am Liger durchführt. Rhodanusmündungen, sagte er p. 183, habe Polybius nur zwei angenommen. — Aus **Posidonius** hat er die Nachricht p. 188 über die Beute, welche Cäpio bei Tolosa machte: sie habe 15000 Talente betragen, habe aus ungeprägtem Gold und Silber bestanden und dieß sei theils in Kapellen, theils in heiligen Sümpfen verwahrt gewesen. Auch habe dieses Geld nicht von der delphischen Beute hergerührt, sondern das Land sei an sich goldreich, das Volk sparsam und habe in Folge gottesfürchtiger

2

Gesinnung an heiligen Orten vielfach Schätze aufgehäuft. Auch weiß Posidonius als Augenzeuge von manchem zu erzählen p. 198: z. B. daß die vom Kampfe heimkehrenden Ritter die Köpfe der erschlagenen Feinde, an den Pferdemähnen aufgehängt, mit sich führten und zu Hause dann an der Vorhofthüre annagelten. — P. 183 erwähnt Strabo des Posidonius Ansicht über das Steinfeld von Massalia, die uns einen guten Begriff davon gibt, wie derselbe altehrwürdige Sagen, die man Jahrhunderte lang mit Andacht angehört hatte und neben denen wissenschaftliche Erklärungen nur schwer aufkommen konnten, behandelte. Er meint nemlich, es wäre von Zeus gescheider gewesen, wenn er die vielen Steine den gegen seinen Sohn Herakles kämpfenden Ligyern gleich selbst vor die Köpfe geworfen hätte, statt daß er denselben in eine Lage versetzte, darinnen er so vieler Steine bedurfte. — Von Posidonius stammt ferner die Nachricht von der vor der Ligermündung liegenden Insel der bacchantischen Samnitenweiber p. 198. — Die Nachricht von dem Reichthum des Luerius p. 191 ist gleichfalls aus Posidonius geschöpft. Es geht dieß (s. Kramer z. d. St.) daraus hervor, daß Athenäus, bei dem sich mit geringer Abweichung das Gleiche findet, den Posidonius als seine Quelle angibt. — Aus **Artemidorus** führt er p. 198 die fabelhafte Sage von dem Hafen der zwei Raben an, sodann eine ihm verlässiger dünkende Nachricht von einer Insel in der Nähe von Britannien, auf welcher ein Geheimdienst der Ceres und Proserpina, ähnlich dem in Samothrake, existire. — Die Stadt Aëria, berichtet Strabo p. 185, habe er gedeutet als die „luftige" *δια τὸ ἐφ' ὕψους ἱδρῦσθαι μεγάλου*; dem Rhodanus habe er drei Mündungen gegeben. — Aus **Timagenes** entnahm Strabo p. 188 die Nachricht vou dem schmählichen Loose, welches die Töchter und Erbinnen des Cäpio, des Tempelschänders von Tolosa traf. — Aus **Asinius Pollio**, den aber Strabo bloß *ὁ Ἀσίνιος* nennt, entnahm er p. 193 die Längenangabe des Rheins, die jener auf 6000 Stadien schätzte; auch habe dieser bloß zwei Rheinmündungen angenommen. — Den **Chorographen** nennt er bei Gallien zwar nicht mit Namen, allein die Angaben der Straßen, Stationen und Entfernungen sind unstreitig aus ihm (s. p. 178. 179. 208.). Er ist daran kenntlich, daß er stets nach Milien zählt, und Strabo behält dessen Angaben regelmäßig unverändert bei, während er die Cäsarischen Meilenangaben: z. B. die Länge des Ardennenwaldes, den Weg von dem Portus Itius bis nach Britannien, die Basis des britannischen Dreiecks u. s. w. in Stadien umsetzt[3]).

Wollen und dürfen wir aus dem Inhalt der angeführten Citate einen Schluß ziehen, so ergäbe sich etwa Folgendes: Für den Süden, besonders für die Südküste Galliens und Liguriens, scheint ihm in topographischer Hinsicht der eben erwähnte Chorograph als Unterlage gedient zu haben; das ethnographische und culturgeschichtliche Material über die Kelten der Provinz sowie über die Völkerschaften zwischen Garumna und Liger werden zumeist Artemidorus und Posidonius geliefert haben. Für das Flußgebiet der Rhone und für die Alpen diente wohl in vielen Fällen Polybius als Gewährsmann. Von Asinius wissen wir hinsichtlich seiner geographischen Leistungen außer den obigen Citaten über die Rheinlänge und Rheinmündungen gar nichts weiteres, ja es ist nicht einmal festgestellt, ob Strabo unter *ὁ Ἀσίνιος* den Asinius Pollio meinte, oder dessen Sohn oder dessen Freigelassenen. Der erstere hatte wohl eine Geschichte der letzten Bürgerkriege geschrieben sowie theilweise veröffentlicht (s. Bernhardy' Grundriß der röm. Litt. p. 252) und in derselben, wie wir aus Suetonius im Leben Cäsar's c. 56 ersehen, eine strenge Kritik gegen Cäsar's Commentarien nach Form und Inhalt derselben geübt. Allein dieß berechtigt zu keinem Schlusse, denn wahrscheinlich bezog sich Pollio's Kritik bloß auf Cäsar's Commentarien vom Bürgerkrieg. Auch wissen wir nicht, ob die obige aus Asinius entnommene Notiz in einer Abhandlung über Gallien oder über Germanien vorkam. Wir vermuthen das Letztere aus dem Grunde, weil Strabo Cäsar's Nachrichten über Germanien fast gar nicht benützt hat, ja nicht einmal dessen

---

[3]) Daß der *χωρογράφος* ein Römer war, oder vielmehr daß sein Werk ein römisches war, ist höchst wahrscheinlich, wenn auch nicht aus dem Grunde, den Groskurd hiefür annimmt, daß er nemlich stets nach römischen Meilen zählt; dasselbe thaten ja auch Polybius, Artemidorus und Andere, wenn sie in ihren Quellen Meilenangaben römischer Staatsstraßen vor sich hatten. Wir hegen über den *χωρογράφος* eine andere Vermuthung. Es wird nemlich mehrfach angenommen (s. Bernhardy Grundriß der röm. Litt. p. 725), daß Augustus von den statistischen Arbeiten seines Schwiegersohnes, M. Agrippa, nach dessen Tode eine Zusammenstellung machen und herausgeben ließ, und es liegt die Vermuthung nahe, daß wir in dem anonymen Chorographen, den Strabo nicht etwa *χωρογράφος τις*, sondern stets *ὁ χωρογράφος* nennt und also als ganz bekannt voraussetzt, eben dieses statistische Handbuch vor uns haben (vgl. Zeitschrift für österr. Gymn. IX. p. 257).

Züge dorthin erwähnt. Ueberhaupt scheint Strabo über diese Gegenden fast bloß die Nachrichten Späterer zu Grunde gelegt zu haben. Seine Kenntniß über die Vorfälle in Germanien reicht bis zum Jahre 17 n. Chr., in welchem Jahre Germanicus über Germanien triumphirte. Ueber Britannien hat Strabo außer Pytheas und Eratosthenes besonders auch den Cäsar benützt, und über das innere Keltenland und Belgien ist dieser vielfach seine einzige Quelle. Wir gedenken in dem Folgenden umständlich nachzuweisen, welchen Einfluß die Lectüre der Cäsarianischen Commentarien auf Strabo's Kenntniß und Darstellung des Keltenlandes übte. Es veranlaßt uns hiezu besonders der Umstand, daß bisher keine Arbeit vorliegt, die im Einzelnen den Nachweis enthielte 1) an welchen Stellen Strabo den Cäsar vor Augen gehabt hat, und 2) in welcher Weise dieser von Cäsar als seiner Quelle Gebrauch machte.

Der Einfluß Cäsar's auf Strabo ist weit bedeutender als man nach den kurzen Anführungen der Herausgeber der Commentarien oder der Verfasser geographischer Werke glauben möchte. Andererseits muß gleich zum voraus bemerkt werden, daß bei Strabo das eigentliche Original oft kaum mehr zu erkennen ist, indem er bei seiner Bearbeitung theils zum Zwecke der Verdeutlichung, theils zu dem der Verbesserung an dem überkommenen Material willkürliche Rectificationen anbrachte. Strabo referirt selten wörtlich; alle Angaben bildet und prägt er nach seiner eigenen Anschauungs- und Ausdrucksweise um. Die Zusammen- und Gegenüberstellung des Einzelnen dürfte wohl geeignet sein, über manche Stelle des Urbildes wie des Abbildes entsprechendes Licht zu verbreiten. Es ist um so nothwendiger, über den Werth oder Unwerth Strabonischer Angaben endlich in's Klare zu kommen, als sie vielfach bei geschichtlichen und philologischen Untersuchungen den eigentlichen Ausgangspunkt bilden, auf den alle weiteren Untersuchungen sich stützen müßen.

Strabo.	**Caesar.**
1.	
Lib. IV. p. 176 Cas. *Ἐφεξῆς δ' ἐστὶν ἡ ὑπὲρ τῶν Ἄλπεων Κελτική. οἱ μὲν δὴ τριχῇ διῄρουν Ἀκυιτανοὺς καὶ Βέλγας καλοῦντες καὶ Κέλτας, τοὺς μὲν Ἀκυιτανοὺς τελέως ἐξηλλαγμένους οὐ τῇ γλώττῃ μόνον ἀλλὰ καὶ τοῖς σώμασιν ἐμφερεῖς Ἴβηρσι μᾶλλον ἢ Γαλάταις, τοὺς δὲ λοιποὺς Γαλατικοὺς μὲν τὴν ὄψιν, ὁμογλώττους δ' οὐ πάντας, ἀλλ' ἐνίους μικρὸν παραλλάττοντας ταῖς γλώτταις· καὶ πολιτεία δὲ καὶ οἱ βίοι μικρὸν ἐξηλλαγμένοι εἰσίν.*	Bell. gall. I. 1. Gallia est omnis divisa in partes tres, quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur. Hi omnes lingua, institutis, legibus inter se differunt.

Strabo beruft sich am Schlusse des Abschnitts, der von Gallien, seiner Eintheilung und der Verschiedenheit seiner Volksstämme handelt, ausdrücklich auf Cäsar als eine seiner Quellen mit den Worten p. 177: *οὕτω δὲ καὶ ὁ θεὸς Καῖσαρ ἐν τοῖς ὑπομνήμασιν εἴρηκεν.* Aus diesen Worten geht hervor, 1) daß er die Commentarien Cäsar's kannte, 2) daß er sie direct und nicht erst aus zweiter Hand benützte; das liegt in dem *εἴρηκε*, 3) daß ihm für die Dreitheilung Galliens mehrere Gewährsmänner zu Gebot standen, das liegt in dem *καὶ ὁ θεὸς Κ.*, und endlich 4) daß ihm Cäsar's Autorität hiefür die wichtigste ist, weil er ihn besonders namhaft macht. Die specielle Namhaftmachung Cäsar's an dieser Stelle soll andeuten, daß sich seine sonstigen Quellen mit Cäsar, der Hauptquelle über gallische Dinge, in diesem Punkte in Uebereinstimmung befinden. Untersuchen wir, worin Strabo mit Cäsar zusammenstimmt und wo nicht! Uebereinstimmend fassen beide Gallien auf als ein aus verschiedenen Theilen bestehendes, von den Pyrenäen bis zum Rhein sich erstreckendes Ganzes (vgl. p. 128, 176 und 191), das jener Gallia ulterior, dieser *ἡ ὑπὲρ τῶν Ἄλπεων Κελτική* oder *πᾶσα ἡ ἐκτὸς Κελτική* (p. 178) nennt. Ein Unterschied zwischen beiden besteht aber darin, daß Cäsar unter Gallia omnis bloß das sogenannte freie Gallien versteht, Strabo aber auch noch die Provinz dazurechnet. Ueber die einzelnen Theile und Völkerstämme Galliens spricht Strabo viel eingehender als Cäsar. Die Aquitaner sind ihm ein Volk, das sich nach Sprache,

Gesichts- und Körperbildung von den eigentlichen Galliern durchaus unterscheidet, ja gar nicht keltischen Schlages ist (p. 189. οἱ Ἀκυιτανοὶ διαφέρουσι τοῦ Γαλατικοῦ φύλου κατά τε τὰς τῶν σωμάτων κατασκευὰς καὶ κατὰ τὴν γλῶτταν). Diese ausdrückliche Bezeichnung von Stammesverschiedenheit der Aquitaner, ihr Name [4]), und, wie Einige glauben, auch ihre Parteistellung [5]) in den politischen Verhältnissen des Jahres 56 v. Chr. (b. g. III. 20 und flg.), lassen ersehen, daß sie ihre Stammgenossen jenseits der Pyrenäen hatten, daß sie Iberer waren. Kelten und Belgen dagegen sind einander ähnlich. Sie sprechen zwar nicht alle die gleiche Sprache, allein die Unterschiede sind nur gering d. h. dialektisch; auch ihre staatlichen und socialen Verhältnisse (πολιτεία καὶ βίοι) weisen nur geringe Unterschiede auf. — Beachten wir nunmehr den Gebrauch, welchen Strabo von dem Worte Γαλάται und Γαλατικός macht. Es kommt vor in Verbindungen wie p. 176: ἐμφερεῖς Ἴβηρσι μᾶλλον ἢ Γαλάταις, τοὺς δὲ λοιποὺς Γαλατικοὺς μὲν τὴν ὄψιν κτλ. 189: οἱ Ἀκυιτανοὶ διαφέρουσι τοῦ Γαλατικοῦ φύλου 190: εἰς τὸ μεταξὺ Βιτουρίγων τε τῶν Οὐίσκων ἐπικαλουμένων καὶ Σαντόνων, ἀμφοτέρων Γαλατικῶν ἐθνῶν. vgl. 290. Was sind ihm nun Γαλάται, was ist ihm galatisch? Er sagt es selbst in den obigen Worten, τοὺς δὲ λοιποὺς Γαλατικούς d. h. er meint die Kelten und Belgen. Γαλάται ist also die höhere Einheit, in der Kelten und Belgen zusammengefaßt werden, durch die sie sich als eine Eigenart, als ein nach Sprache, Sitte, Gesetz und politischen Verhältnissen individuell gestaltetes Volk anderen Völkern gegenüber beurkunden. Strabo gebraucht dieses Wort, wie wir aus den angeführten Beispielen ersehen, vorzüglich dann, wenn von Abstammung die Rede ist. Anders verhält es sich mit der Benennung Κελτοί. Man wird freilich bei den Verfassern von Handbüchern über alte Geographie, sowie bei den

---

[4]) Man hat in früherer Zeit geglaubt, der Name Aquitania sei ein lateinisches Wort, gebildet von aquae = Mineralquellen, speciell nach dem Badeorte aquae Tarbellicae. Mannert II. p. 112 macht dagegen geltend, „es wäre doch wunderlich, die Benennung einer Provinz von einer so mittelmäßigen Stadt ableiten zu wollen.“ Nun so gerade unmöglich wäre dieß nicht; wissen wir ja doch aus neuerer Zeit, daß wegen der warmen Quellen ein Ort Baden oder Baden-Baden, und von daher dann ein ganzes Land, ein Großherzogthum, also benannt wurde. Die obige Annahme ist aber trotz dieser Analogie zu verwerfen, denn eine Wortbildung, Aquitania von aquae — läuft allen Sprachgesetzen zuwider. Das zu aquae gehörige Adjectiv ist aquensis; der Badeort Aquae Tarbellicae (jetzt Dax am Adour) wurde auch Civitas aquensis, das eben erwähnte Baden-Baden von den Römern Civitas Aurelia Aquensis genannt. Mit der Annahme der sprachlichen Unmöglichkeit einer solchen lateinischen Bildung, fällt aber auch die andere Hypothese der geographischen Autoritäten (s. Mannert II. 112, Forbiger Handbuch der alt. Geogr. III. p. 156, Anm. 75), Aquitania sei eine lateinische Uebersetzung des keltischen Aremorica; denn Plinius gebe an, daß dieß der alte Name des Landes gewesen sei. Diese Annahme ist, abgesehen von dem obigen sprachlichen Grunde überhaupt absurd. Wer das keltische Wort Aremorica in's Lateinische übertragen will, muß doch zuerst wissen, was dieses im Keltischen bedeutet. Da es nun aber die Bedeutung hat „das Land am Meere,“ so hätte kein Mensch dieß mit Aquitania übersetzen können, sondern nur mit ora maritima = ἡ παρωκεανῖτις; denn mit Aremorica bezeichnete man nie bloß Aquitanien allein (bez. seine Meeresküste) sondern das ganze Küstenland von Gallien; und treffend heißt es bei Cäsar III. 8: omni ora maritima ad suam sententiam perducta. Es erübrigt, daß Aquitania überhaupt keine lateinische Uebersetzung ist, sondern ein iberisches Wort mit latinisirter Form. Der Name mag ursprünglich etwa Accitani oder, da bei Marcian auch Ἀκυτανία vorkommt, Acutani gelautet haben. Der Name hat seines gleichen diesseits der Pyrenäen gar nicht, sondern nur jenseits. Dort gibt es reichlich -etani, -itani, -stani, -itani, als: Ausetani, Bastetani, Carpetani, Cerretani, Cosetani, Edetani, Exetani, Iaccetani, Lacetani, Lobetani, Oretani, Turdetani; ferner Lusitani, Vescitani; Contestani; Dittani. Das Wort ist iberisch wie das Volk; kein keltischer Volksname hat diese Endung. Ob sie übrigens die Nachzügler des iberischen Stammes sind, wie Rott in der oben angeführten Schrift p. 6 meint, oder der Vortrab, insoferne die Einwanderung über Afrika erfolgt sein kann, mag vorderhand dahingestellt bleiben.

[5]) Wir erachten es allerdings nur für ein geringes Beweismoment für die iberische Abkunft der Aquitaner, daß sie b. g. III. 23 sich an ihre hispanischen Nachbarn um Hülfe wandten (mittuntur etiam ad eas civitates legati, quae sunt citerioris Hispaniae finitimae Aquitaniae: inde auxilia ducesque arcessuntur), zumal dieß in einer Zeit geschah, da sie von ihren nördlichen Nachbarn keine Hilfe erwarten konnten. Politische Combinationen, die aus gemeinsamen Interessen hervorgehen, gestatten keinen Schluß auf nationale Verwandtschaft und das ist's, worin uns Rott öfters zu weit gegangen zu sein scheint. Die Aquitaner z. B. waren entschieden ein iberisches Volk, aber aus III. 23 allein dürfte es nicht gefolgert werden. Denn es ließe sich auf diesem Wege aus III. 11 leicht auch das Gegentheil beweisen. Dort ist davon die Rede, daß Cäsar die Feinde zu trennen suchte und daß er zu diesem Zwecke den Labienus, den Sabinus und den P. Crassus, jeden mit einem besonderen Armeecorps, abbeorderte. Letzterer mußte nach Aquitanien ziehen, „ne ex his nationibus auxilia in Galliam mittantur ac tantae nationes conjungantur.“ Die Aquitaner müssen also an der Erhebung der Aremoriker und Belgen sich betheiligt haben und man muß im Lande der Veneter auch von dieser Seite her auf Hilfstruppen gerechnet haben. Allein daraus den Schluß zu ziehen, die Aquitaner müßten also mit den Aremorikern, Belgen und Germanen stammverwandt sein, wäre doch wohl falsch.

Erklärern Strabo's vergeblich nach einem Unterschied suchen und doch liegt er sehr nahe. *Κελτοί* schließt sich an den geographischen Begriff von *Κελτική* an, und da man unter *Κελτική* ohne nähere Bestimmung zunächst *τὴν ὑπὲρ τῶν Ἄλπεων Κελτικὴν* zu denken hat, d. h. das Land von den Pyrenäen bis zum Rhein, so sind *Κελτοί* die Bewohner dieses Landes, ohne Rücksicht darauf, ob sie wirkliche Kelten sind oder nicht. So sind z. B. die Aquitaner *Κελτοί*, weil sie geographisch zum Lande *Κελτική* gerechnet werden, aber sie sind keine *Γαλάται*, weil einem anderen *φῦλον* angehörig. Ursprünglich stammen beide Wörter, *Γαλάται* und *Κελτοί* höchst wahrscheinlich von der gleichen Wurzel und diese ist wohl in dem alten *Γλῆτες* (Sing. *Γλῆς* = *Γῆλς*) vorhanden, was nach Zeuß (s. Forbiger III. p. 136 A. 17) so viel bedeuten würde als „Krieger," und Cäsar hat demnach nahezu Recht, wenn er sagt: qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur. Man könnte jetzt in modificirter Weise so sagen: In *Γλῆς* oder *Γῆλς* ist die keltische Wurzel enthalten; die romanisirte Form derselben ist Galli, die gräcisirte *Κέλται*, *Κελτοί* und *Γαλάται*. —

Ueber das, was unter Kelten oder Galliern im engern Sinne zu denken ist, gehen Cäsar und Strabo weit auseinander. Jener versteht darunter die Bewohner des zwischen Belgien und Aquitanien gelegenen dritten Theiles von Gallien, dessen Grenzen Sequana, Matrona, Rhein, Rhodanus, Cevennengebirge, Garumna und der Ozean sind; bei Strabo sind es die Bewohner der Provinz, der *ἐπαρχία Ναρβωνῖτις*, die, wie oben bemerkt wurde, von Cäsar gar nicht zu Gallien gerechnet wurde. Worin mag denn aber diese Verrückung des Keltennamens, ihren Grund haben? Die Erklärung liegt nahe. Man lernte die Kelten zunächst an der Südküste kennen als *Κέλται*; dieser Name wurde den Griechen bekannt durch die Massalioten, wobei aber der Punkt außer Frage bleibt, ob die *Κέλται* ursprünglich nur ein besonderer Stamm waren, nach dessen Namen man später alle Stämme jenes Landes so bezeichnet hätte, wofür man den Namen Germani als analogen Fall anführen könnte, oder ob wirklich der Name Kelten ein allgemeiner war und man eben von diesem großen Volke zufälliger Weise den südlichen Theil zuerst kennen lernte. Zu Cäsar's Zeit aber war die Provinz schon so ziemlich romanisirt, Alles hatte das römische Gepräge. So kam es, daß um diese Zeit das Wesen sowie der Name der Kelten bis an die Nordgrenze der Provinz zurückgewichen war. Unter August wurde nur aus administrativen Gründen die Provinz wieder zum Keltenlande gezogen. — Bei dieser Gelegenheit muß auf einen andern Punkt aufmerksam gemacht werden, den die Geographen und Verfasser Strabonischer Indices bisher vollständig außer Acht gelassen haben, daß Strabo zwischen *Κέλται* und *Κελτοί* einen strengen Unterschied gemacht wissen will. Er hat nemlich eine alte Notiz p. 189: *ταῦτα μὲν ὑπὲρ τῶν νεμομένων τὴν Ναρβωνῖτιν ἐπικράτειαν λέγομεν, οὓς οἱ πρότερον Κέλτας*[6]) *ὠνόμαζον.* Daran knüpft er folgende Vermuthung: *ἀπὸ τούτων δ' οἶμαι καὶ τοὺς σύμπαντας Γαλάτας Κελτοὺς ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων προσαγορευθῆναι διὰ τὴν ἐπιφάνειαν ἢ καὶ προσλαβόντων πρὸς τοῦτο καὶ τῶν Μασσαλιωτῶν διὰ τὸ πλησιόχωρον.* Diesen Unterschied hält er auch consequent fest. *Κέλται* sind ihm die Gallier im engeren Sinne, d. h. die Bewohner der Provinz[7]), *Κελτοί*

---

[6]) Als Belege hiefür dienen folgende Stellen, die auch wohl die einzigen vorkommenden sind: P. 176. *Ἀκυιτανοὺς καὶ Βέλγας καλοῦντες καὶ Κέλτας.* p. 176. *Ἀκυιτανοὺς μὲν οὖν καὶ Κέλτας ἔλεγον τοὺς πρὸς τῇ Πυρήνῃ.* p. 177. *Κέλτας δὲ* (sc. *ἔλεγον*) *τοὺς ἐπὶ θάτερα μέρη καθήκοντας καὶ τὴν κατὰ Μασσαλίαν καὶ Νάρβωνα θάλατταν.* p. 177. *ὁ δὲ Σεβαστὸς Καῖσαρ τετραχῇ διελὼν τοὺς μὲν Κέλτας τῆς Ναρβωνίτιδος ἐπαρχίας ἀπέφηνεν.* p. 189. *ταῦτα μὲν ὑπὲρ τῶν νεμομένων τὴν Ναρβωνῖτιν ἐπικράτειαν λέγομεν, οὓς οἱ πρότερον Κέλτας ὠνόμαζον.* Für den constanten Gebrauch von *Κελτοί* in dem oben definirten Sinne sind die Beispiele unzählig.

[7]) Auf diese wahrscheinlich von Posidonius ausgegangene Unterscheidung von *Κέλται* und *Κελτοί* bezieht sich auch eine confuse, vielfach mißverstandene (cfr. Rott a. a. O. p. 18) Nachricht des Diodor. Dieser sagt bibl. hist. V. 52: *χρήσιμον δ' ἐστὶ διορίσαι τὸ παρὰ πολλοῖς ἀγνοούμενον. τοὺς γὰρ ὑπὲρ Μασσαλίας κατοικοῦντας ἐν τῷ μεσογείῳ καὶ τοὺς παρὰ τὰς Ἄλπεις, ἔτι δὲ τοὺς ἐπὶ τάδε τῶν Πυρηναίων ὀρῶν Κελτοὺς ὀνομάζουσι, τοὺς δ' ὑπὲρ ταύτης τῆς Κελτικῆς εἰς τὰ πρὸς νότον νεύοντα μέρη παρά τε τὸν ὠκεανὸν καὶ τὸ Ἑρκύνιον ὄρος καθιδρυμένους καὶ πάντας τοὺς ἑξῆς μέχρι τῆς Σκυθίας Γαλάτας προσαγορεύουσι.* Es leuchtet auf den ersten Blick ein, daß die Bewohner des Binnenlandes nördlich von Massalia, die Anwohner der Alpen, ferner die Leute diesseits der Pyrenäen (und wie man eben zu verstehen hat, südlich von den Cevennen), die nemlichen

die Gallier im weiteren Sinne = *οἱ σύμπαντες Γαλάται.* Damit stimmt überein, daß auch die erstere Form als die zuerst bekannt gewordene in's Römische überging: es gibt nur Celtae, keine Celti.

Wir haben schon bemerkt, daß Cäsar's Celtae und Strabo's *Κέλται* durchaus verschiedene Plätze inne haben, daß ferner Cäsar's Gallia omnis sich von Strabo's *πᾶσα ἡ ὑπὲρ τῶν Ἄλπεων Κελτική* dadurch unterscheidet, daß letzterer auch noch die Provinz mit aufnimmt. Strabo hat also überhaupt die Cäsarische Auffassung von Gesammtgallien nach Volksstämmen nicht festgehalten und nicht wiedergegeben; er haftet vielmehr an der politischen Viertheilung Galliens, die unter Augustus a. 27 v. Chr. durch Agrippa vorgenommen wurde. Die Dreitheilung bei Strabo hat mit der Cäsarischen nur die Namen gemein, nicht die Sache. Ja es ergibt sich sogar, daß, nachdem Strabo unter Kelten bloß die Provinzialen versteht und nur unter Aquitanern das gleiche wie Cäsar, alles übrige Land nördlich von der Garumna, den Cevennen und dem Rhodanus bis zum Rhein zu Belgien gehören muß, und daß mithin Cäsar's Celtae bei ihm Belgen sind. Wenn man dieses festhält, so wird manches bei ihm bisher Unklare und Dunkle leicht begreiflich. Es ist nun klar, warum Strabo alle Ozeanvölker von der Garumna bis zu den Rheinmündungen Belgen nennen konnte, (p. 177. *Βέλγας δ' ἔλεγον τοὺς λοιπούς τε τῶν παρωκεανιτῶν* [d. h. von der Garumna an] *μέχρι τῶν ἐκβολῶν τοῦ Ῥήνου*), und daß sogar einige Anwohner der Alpen auch Belgen sind (p. 177. *Βέλγας δ' ἔλεγον καὶ τινας τῶν παροικούντων τὸν Ῥῆνον καὶ τὰς Ἄλπεις*). Nach August's Eintheilung nämlich wurden 14 Völker zwischen Garumna und Liger zu Aquitanien geschlagen[8]), der übrige, noch immer sehr große Complex in 2 Provinzen getheilt, wovon die eine unter Lugdunum gestellt und Gallia Lugdunensis genannt wurde, während die andere den Namen Gallia Belgica im eigentlichen Sinne erhielt. (P. 177. *τὴν δὲ λοιπὴν διελὼν δίχα τὴν μὲν Λουγδούνῳ προσώρισε μέχρι τῶν ἄνω μερῶν τοῦ Ῥήνου τὴν δὲ τοῖς Βέλγαις*; vgl. noch p. 191. *μετὰ δὲ τὴν Ἀκυιτανὴν μερίδα καὶ τὴν Ναρβωνῖτιν ἡ ἐφεξῆς ἐστι μέχρι τοῦ Ῥήνου παντὸς ἀπὸ τοῦ Λίγηρος καὶ τοῦ Ῥοδανοῦ· ταύτης δὲ τῆς χώρας τὰ μὲν ἄνω μέρη τὰ πρὸς ταῖς πηγαῖς τῶν ποταμῶν τοῦ τε Ῥήνου καὶ τοῦ Ῥοδανοῦ, μέχρι μέσων σχεδόν τι τῶν πεδίων ὑπὸ τῷ Λουγδούνῳ τέτακται, τὰ δὲ λοιπὰ καὶ παρωκεανιτικὰ ὑπ' ἄλλῃ τέτακται μερίδι ἣν ἰδίως Βέλγαις προσνέμουσιν*). Ein eigentliches Belgien setzt ein uneigentliches voraus und wir haben demnach auch hier zu scheiden (worüber freilich unsere Geographen und Strabonischen Interpreten keinen Bescheid wissen), zwischen einem engeren Belgien d. h. der von August also bestimmten und benannten Provinz, und einem Belgien im weiteren Sinn innerhalb Liger, Rhodanus und Rhein, (beziehungs-

---

sind, wie die, welche Strabo *Κέλτας* nennt, d. h. die Bewohner der Narbonitis. Allein Diodor hat den Unterschied von *Κέλται* und *Κελτοί* unbeachtet gelassen und diese Sache so verstanden, als hießen die Bewohner des genannten Distrikts *Κελτοί* statt *Κέλται.* Somit bleibt ihm aber zur Bezeichnung der Bewohner des übrigen Keltenlandes kein anderes Wort mehr als *Γαλάται,* während dieselben bei Strabo bald *Κελτοί* bald *Γαλάται* genannt werden, oft ohne merklichen Unterschied. Diodor hat also einfach seinen Posidonius nicht verstanden, dann auf den ersten Schnitzer noch einen zweiten gemacht und über dem Ganzen die Miene gewichtiger Geheimnißkrämerei angenommen. Es ist nunmehr auch klar, was Diodor unter *ταύτης τῆς Κελτικῆς* sich gedacht hat, nemlich das Land der eben genannten und definirten *Κέλται* (also *Κελτική* = Keltenland im engeren Sinne = *Ναρβωνῖτις*), für welche Bedeutung auch bei Strabo nicht undeutliche Spuren nachweisbar sind. Daß Diodor dem *ταύτης τῆς Κελτικῆς* diese Bedeutung gegeben wissen will, geht negativ auch daraus hervor, daß ihm die längs des Ozeans wohnenden und nach Süden sich erstreckenden Kelten (also = Strabo's Belgen), und die südlich vom hercynischen Walde wohnenden (also die in Süddeutschland), nicht mehr zu *αὕτη ἡ Κελτική* gehören, sondern *Γαλάται* sind. — Was die Notiz von den südlich vom hercynischen Walde wohnenden Kelten betrifft, so ist sie klar, wenn man weiß, daß nach Cäsar VI. 24 die loca circum Hercyniam silvam von den Volcae Tectosages bewohnt waren. Aber Diodor förderte wieder eine neue Ungeheuerlichkeit zu Tage, indem bei ihm der hercynische Wald am Nordmeer liegt, Britannien gegenüber (bibl. hist. V. 21). Im Ganzen zeigt es sich so ziemlich deutlich, daß Strabo und Diodor für ihre beiderseitige Nachricht von den keltischen Volksnamen einerlei Original vor sich hatten, nur mit dem Unterschied, daß dasselbe bei dem einen den richtigen Sinn behalten hat, dagegen bei dem andern zum Unsinn geworden ist.

[8]) August's Eintheilung wurde übrigens nicht „unter Berücksichtigung der nationalen Verhältnisse bewerkstelligt," wie Rott a. a. O. p. 15 meint; denn sonst hätte man doch nicht die 14 galatischen Völker zwischen Garumna und Liger zu den ihnen fremdartigen Aquitanern geschlagen, und die Leuker, die so gut Kelten waren wie die Häduer (cfr. b. g. I. 40), zu den Belgen (s. Forbiger III. p. 239). Die Motive dieser Eintheilung waren vielmehr administrative und militärische; insbesondere sollte die Bewachung der Rheingrenze unter Einer Hand sein.

weise Garumna, Rhodanus, und Rhein). Es sind also genau genommen die Bewohner von Gallia Lugdunensis gleichfalls als Belgen bezeichnet. Strabo hat für diese letzteren gar keinen besonderen und keinen anderen Namen. Von einer hieher gehörigen wichtigen Stelle aus p. 194 wird weiter unten die Rede sein.

Ueber die Abgrenzung der beiden letztgenannten Statthalterschaften Galliens ist Strabo so viel wie gar nicht unterrichtet. Wenn er p. 191 sagt: Gallia Lugdunensis enthalte τὰ ἄνω μέρη τὰ πρὸς ταῖς πηγαῖς τοῦ τε Ῥήνου καὶ τοῦ Ῥοδανοῦ, sie reiche μέχρι μέσων σχεδόν τι τῶν πεδίων, dagegen alles Uebrige, τὰ λοιπὰ καὶ παρωκεανιτικά gehöre zum eigentlichen Belgien, so muß uns eine solche Abscheidung nach Ober- und Unterland so ziemlich nebelhaft vorkommen, zumal sie auch noch falsch ist, da die τὰ ἄνω μέρη τὰ πρὸς ταῖς πηγαῖς τοῦ τε Ῥήνου καὶ τοῦ Ῥοδανοῦ, worunter doch zunächst das Land der Helvetier verstanden werden muß, nach der Augusteischen Eintheilung bestimmt zu Gallia Belgica und nicht zu Lugdunensis gehörten (vgl. Mannert' Gallien p. 42, Forbiger III. p. 153). Strabo ist sich dieser seiner mangelhaften Kenntniß in diesem Punkt auch vollkommen bewußt und er nimmt sich deßhalb vor, diese beiden Provinzen mehr gemeinsam zu behandeln (p. 191 ἡμεῖς δὲ κοινότερον[9]) τὰ καθ' ἕκαστα[10]) δηλώσομεν). Es könnte ihn aber auch ein anderes Motiv zu dieser gemeinsamen Behandlung bestimmt haben, nemlich der p. 177 ausgesprochene Grundsatz, sich nur an solche Grenzen kehren zu wollen, welche die Natur oder Volksabstammung an die Hand geben, dagegen Abscheidungen, die nur auf dem Belieben der jeweiligen Machthaber beruhten, unberücksichtigt zu lassen, und eine solche natürliche Grenze zwischen Gall. Lugd. und Belgica gab es allerdings nicht. Daß Strabo beide Provinzen gemeinsam behandeln wollte, davon liefert er selbst den besten Beweis, indem er bei Durchnahme der einzelnen Völkerschaften fünfmal von der einen Provinz auf die andere überspringt. —

Auch über die Lage und Gestalt des Keltenlandes und über die Wohnsitze vieler der angegebenen Völkerschaften ist Strabo ganz im Unklaren. Er hatte freilich den Cäsar vor sich wie wir; aber der Unterschied ist der, daß wir gemäß den Fortschritten und der Höhe der geographischen Wissenschaft in unserer Zeit bereits das rechte Bild des Keltenlandes und die richtige Orientirung zu der Lectüre von Cäsar mitbringen, und dieser ist uns dann allenthalben klar und verständlich. Strabo dagegen mußte sich erst ein Bild des Keltenlandes nach den Angaben Cäsar's in seinem Geiste schaffen. Hiefür gilt was Mannert Gall. p. 4 treffend sagt: „Man nehme die schönen Nachrichten dieses Mannes (Cäsar's) und suche sich, ohne andere Hilfe, bloß nach ihnen, ein Bild von Gallien zu entwerfen, so wird sich finden, daß sechs verschiedene Männer sechs verschiedene Bilder entwerfen." In der That sieht Strabo's Plan von Gallien auch sonderbar genug aus. Grenzen sind ihm (nach p. 128) im Westen die Pyrenäen, im Osten der Rhein, im Norden der britannische Sund, im Süden das Südmeer und die Alpen. Für den Rhein finden wir p. 128 und 176 noch die genauere Bestimmung, daß er mit den Pyrenäen parallel läuft: „ἀπὸ δὲ τῶν ἀνατολῶν (sc. ὁρίζει τὴν Κελτικὴν ταύτην) ὁ Ῥῆνος παράλληλος ὢν τῇ Πυρήνῃ. Nimmt man noch dazu, daß die Pyrenäen von Süd nach Nord, (p. 137. ὄρος γὰρ διηνεκὲς ἀπὸ νότου πρὸς βορρᾶν τεταμένον ὁρίζει τὴν Κελτικὴν ἀπὸ τῆς Ἰβηρίας), also in Meridianrichtung laufen; daß ferner auch die Südgrenze d. h. wenigstens die Linie am Südmeer von den Pyrenäen bis Massalia eine Gerade ist, weil sie zugleich die Südseite eines Parallelogrammes für Narbonitis bildet (p. 178. ταύτης δὲ τὸ σχῆμα παραλληλόγραμμόν πώς ἐστι — τὴν μὲν νότιον ἡ θάλαττα ποιεῖ μεταξὺ Πυρήνης καὶ Μασσα-

---

[9]) Forbiger übersetzt das κοινότερον mit „in zusammenfassenderer Weise," was zum mindesten unbestimmt ist, Groskurd „gemeinschaftlicher," was nahezu richtig ist; aber dennoch scheint keinem von beiden recht klar geworden zu sein, was Strabo damit eigentlich sagen wollte. Unsere Stelle steht im Zusammenhang mit p. 178. κοινῇ μὲν οὖν ταῦτα λέγομεν περὶ πάσης τῆς ἐκτὸς Κελτικῆς, περὶ δὲ τῶν τεταρτημορίων ἑκάστου διαλαβόντες λέγωμεν νυνὶ μεμνημένοι τυπωδῶς d. h. nach einigen allgemeinen Bemerkungen (κοινῇ) über das Gesammtkeltenland will er nun von jedem einzelnen der Viertheile besonders (διαλαβόντες) sprechen, aber nur in allgemeinen Umrissen (τυπωδῶς μεμνημένοι) d. h. ohne die Trennung streng durchzuführen oder einem anderen Motiv der Behandlungsweise zu opfern.

[10]) Die Formel τὰ καθ' ἕκαστα (das Einzelne) ist feststehend. An einer einzigen Stelle, p. 336 εἶτα καθ' ἕκαστα ἐροῦμεν, fehlt der Artikel in A. Derselbe ist um der Analogie willen aber auch dort zu setzen, zumal die von Kramer als Beweis für das Vorkommen dieser Phrase ohne Artikel citirte Stelle, p. 2. καθ' ἕκαστον ἐπισκοπῶμεν τῶν εἰρημένων, nicht zur Vergleichung paßt. Dort steht der Sing. und ist davon ein partitiv. Genet. abhängig.

λίας); daß deßgleichen wohl auch die Nordgrenze nahezu eine Gerade ist, da dieselbe durchaus parallel mit der Südgrenze Britanniens läuft (p. 128. *παράλληλος ἡ νῆσος αὕτη πᾶσα πάσῃ* sc. *τῇ Κελτικῇ*), welche letztere die Basis eines Dreiecks ist (p. 199. *ἡ Βρεττανικὴ τρίγωνος μέν ἐστι τῷ σχήματι, παραβέβληται δὲ τὸ μέγιστον αὐτῆς πλευρὸν τῇ Κελτικῇ*): nehmen wir, sag' ich, dieß alles zusammen, so ergibt sich bei Strabo für das Keltenland die Figur eines Vierecks mit zwei parallelen und zwei nicht parallelen Seiten. Höchst wahrscheinlich ist die Parallelstellung des Rheins mit den Pyrenäen und die dadurch bedingte Erstreckung der Pyrenäen in Meridianrichtung, was eine totale Verrückung von Iberien, Gallien und Britannien zur Folge hat, sowie ferner die Parallelisirung von Garumna und Liger mit den Pyrenäen p. 190, und der Sequana mit dem Rhein, sein eigenes Werk.

Es bleibt immerhin auffallend, daß nach der genauen geographischen Bestimmung des Keltenlandes, wie sie sich bereits bei Eratosthenes findet, ein solcher Rückschritt möglich war. Vielleicht läßt sich aber auch aus äußern Umständen nachweisen, warum bei Strabo die Form Galliens von Nord nach Süd zusammengepreßt erscheint. Bekanntlich war die große Welttafel, die Augustus in dem porticus Pollae a. 7 v. Chr. ausführen ließ, ganz in dieser Weise gefertigt, und diese Welttafel oder eine Copie davon, dürfte vermuthlich unserm Strabo zu Gesicht gekommen sein und ihn auf Irrwege geführt haben.

	Strabo.	**Caesar.**
2.	P. 177. *Βέλγας δ' ἔλεγον καί τινας τῶν παροικούντων τὸν Ῥῆνον.*	I. 1. Belgae pertinent ad inferiorem partem fluminis Rheni.
3.	P. 189. *ὁρίζονται δὲ (οἱ Ἀκυιτανοὶ) τῷ Γαρούνᾳ ποταμῷ ἐντὸς τούτου καὶ τῆς Πυρήνης οἰκοῦντες.* vgl. 177.	I. 1. Aquitania a Garumna flumine ad Pyrenaeos montes et eam partem Oceani, quae est ad Hispaniam, pertinet.

4.

Die Cäsarische Stelle I. 10: „qua proximum iter in ulteriorem Galliam per Alpes erat, cum his quinque legionibus ire contendit. Ibi Centrones et Grajoceli et Caturiges locis superioribus occupatis itinere prohibere exercitum conantur. Compluribus his proeliis pulsis ab Ocelo quod est citerioris provinciae extremum, in fines Vocontiorum ulterioris provinciae die septimo pervenit; inde in Allobrogum fines, ab Allobrogibus in Segusianos ducit" erhält durch Strabo mehrfache Beleuchtung. Derselbe erwähnt p. 178 die römische Staatsstraße, die von Hispanien her durch Gallien nach Italien führte. Dieselbe spaltete sich in der Nähe von Nemausus in zwei Zweige, wovon der eine, der längere, über die Seealpen, der andere kürzere durch das Gebiet der Vocontier nach den Alpen führte (p. 187. *τῆς δ' ὁδοῦ τῆς λεχθείσης ἡ μὲν εὐθὺς ἐπὶ τὰς Ἄλπεις ἐστὶ ἡ σύντομος διὰ Ὀοκοντίων*). Diese letztere Straße ist augenscheinlich die nemliche, wie die, auf welcher Cäsar mit seinen 5 Legionen im Frühjahre des Jahres 58 v. Chr. von Oberitalien nach Gallien zog. Sie führte nach Strabo 99 Meilen weit durch unabhängiges, nichtrömisches Gebiet, das also zwischen Ocelum und dem Gebiet der Vocontier lag. All dieses von einer Menge kleiner Alpenvölker bewohnte Land stund zu Strabo's Zeit unter der Herrschaft des M. Julius Cottius. Die erwähnte Straße führte durch das Gebiet der Caturiger, die im Norden die Kentronen, im Süden die Grajoceler zu Nachbarn hatten. Sie ist in westlicher Richtung durch 4 Punkte markirt, nemlich Ocelum (citerioris provinciae extremum, womit Strabo p. 217 und 179 übereinstimmt), sodann Scingomagus, Brigantium und Ebrodunum, welch letzterer Ort hart an dem Gebiet der Vokontier lag.

Da Cäsar diesen Weg mit seinen Legionen in 7 Tagen zurücklegte, so muß er täglich 14 — 15 römische Meilen gemacht und also einen ziemlich wohlgebahnten Weg gehabt haben. Das war auf der von Strabo bezeichneten Hauptstraße wohl auch wirklich der Fall, jedenfalls in höherem Grade als auf einem beliebigen andern Gebirgspfade. Cäsar muß auch den vollen Weg bis Ebrodunum auf dieser Straße gemacht haben, obgleich ihn diese letztere Strecke wieder ziemlich weit nach Süden brachte. Denn bei Ebrodunum war so ziemlich der nörd-

lichste Punkt des Gebiets der Vocontier. Deßhalb thut Napoleon III. Unrecht, daß er ihn willkürlich schon von Brigantium weg gen Stabatio nordwestlich ziehen läßt (Jules César II. p. 56); denn auf diesem Wege hätte Cäsar die Vocontier gar nicht berührt, sondern wäre auf die Ikonier und Trikorier gestoßen. Aus dem Umstande ferner, daß Cäsar von Ocelum bis an das Gebiet der Vocontier in 7 Tagen gelangte und also ziemlich große Tagmärsche machen konnte, geht hervor, daß er unterwegs auf dieser Strecke von den Feinden unbehelligt blieb, dieselben ihn also bei Ocelum oder östlich davon, auf italischem Boden, erwartet hatten, und auch diesen Umstand macht uns Strabo erklärlich, indem er sagt p. 217: *ἡ δ' εὐθεῖα εἰς Ὤκελον παρὰ τὸν Πάδον καὶ τὸν Δουρίαν ποταμὸν βαραθρώδης ἡ πολλή.* — Noch bedarf der Punkt der Aufklärung, daß Cäsar die Vocontier als Unterthanen der ulterior provincia bezeichnet, während sie selbständig und nur Verbündete der Römer waren (Strabo p. 203 *τάττονται καθ' ἑαυτούς*). Wir nehmen nicht an, daß ihnen diese Vergünstigung erst nach Cäsar zu Theil ward, denn man wurde sicherlich mit derlei Privilegien immer sparsamer, sondern glauben, daß dieß schon zu Cäsar's Zeit der Fall war, dieser aber mit kurzen Worten nur sagen wollte,: „Von Ocelum, dem letzten befreundeten Orte diesseits bis zu den Vocontiern, dem ersten befreundeten Volke jenseits, brauchte ich 7 Tage."

Strabo.	Caesar.
5.	
P. 186. *ῥεῖ δὲ ὁ Ἄραρ ἐκ τῶν Ἄλπεων ὁρίζων Σηκοανούς τε καὶ Αἰδούους καὶ Λιγκασίους.* 192. *πέραν δὲ τοῦ Ἄραρος οἰκοῦσιν οἱ Σηκοανοί.*	I. 12. flumen est Arar, quod per fines Haeduorum et Sequanorum in Rhodanum influit.
(6.)	
P. 188. *ἡ χώρα* (sc. *τῶν Τεκτοσάγων*) *πολύχρυσος οὖσα καὶ δεισιδαιμόνων ἀνθρώπων πολλαχοῦ ἔσχε θησαυρούς.*	VI. 16. natio est omnis Gallorum admodum dedita religionibus.

Diese und die zwei nächsten mit ( ) versehenen Nummern sind wahrscheinlich aus Posidonius und müssen wohl um so eher mit Cäsar zusammenstimmen, als wir zu der Annahme berechtigt sind, daß Cäsar des Posidonius Schriften selbst ebenso vor Augen hatte wie Strabo.

Strabo.	Caesar.
(7.)	
P. 188. *τὰ μὲν γὰρ εὑρεθέντα ἐν τῇ Τολώσσῃ χρήματα — τὰ μὲν ἐν σηκοῖς ἀποκείμενα τὰ δ' ἐν λίμναις ἱεραῖς.* „ „ *καὶ τὰ χρήματα ἐπλεόνασε διὰ τοῦτο πολλῶν ἀνατιθέντων καὶ μηδενὸς προσάπτεσθαι θαρροῦντος.*	VI. 17. multis in civitatibus harum rerum exstructos tumulos locis consecratis conspicari licet; neque saepe accidit, ut neglecta quispiam religione . . . posita tollere auderet.
(8.)	
P. 190. *παρ' οἷς* (sc. *Ταρβέλλοις*) *ἐστι τὰ χρυσεῖα σπουδαιότατα πάντων.*	III. 21. multis locis apud eos (Aquitanos) aerariae structurae sunt (= bergmännische Baue, Grubenbaue. Kraner).
9.	
P. 191. *ῥνεὶς δ' οὗτος* (sc. *ὁ Λίγηρ*) *παρὰ Κήναβον τὸ τῶν Καρνούτων ἐμπόριον κατὰ μέσον που τὸν πλοῦν συνοικούμενον.*	VII. 11. Cenabum Carnutum proficiscitur ... quod oppidum Cenabum pons fluminis Ligeris continebat.
10.	
„ „ *τῆς δυνάμεως δὲ τῆς πρότερον Ἀρβέρνοι μέγα τεκμήριον παρέχονται τὸ πολλάκις πολεμῆσαι πρὸς Ῥωμαίους τοτὲ μὲν μυ-*	Vgl. VII. 21. 63. 71. 64. 76. Rechnen wir nemlich die von Vercingetorix zum Schutze von Avaricum entsandte Mannschaft von 10000;

Strabo. | **Caesar.**

ριάσιν εἴκοσι, πάλιν δὲ διπλασίαις. τοσαύταις γὰρ πρὸς Καίσαρα τὸν θεὸν διηγωνίσαντο μετὰ Ὀυερκιγγετόριγος.

sodann die nach dem Abfall der Häduer einberufene Reiterei von 15000 Mann; ferner die 10000 Häduer im Heere des Cäsar, die sich wohl bald nach dem Abfall ihres Staates zu Vercingetorix schlugen; endlich die in Alesia eingeschlossenen 80000: so ergibt dieß für das ursprüngliche Heer des Vercingetorix 115000 Mann. Nimmt man zu diesen noch die während der Belagerung von Alesia aufgebotenen 258000, dazu die von Vercingetorix theils gegen die Allobroger, theils gegen die arecomischen Volcer aufgestellten Corps von je 10000, so ergeben sich 393000, nahezu die 40 Myriaden. Daß Strabo diese sämmtlichen Truppen aus ganz Gallien (im engeren Sinn) für Arverner hält, ist freilich zu enge, allein er schreibt so, weil der leitende Mann und das leitende Volk Arverner sind.

11.

P. 191. πρὸς μὲν οὖν Καίσαρα περί τε Γεργοουίαν πόλιν τῶν Ἀρουέρνων ἐφ' ὑψηλοῦ ὄρους κειμένην συνέστησαν οἱ ἀγῶνες, ἐξ ἧς ἦν ὁ Ὀυερκιγγέτοριξ.

VII. 36. perspecto urbis situ, quae posita in altissimo monte omnis aditus difficiles habebat. VII. 4. Vercingetorix, Celtilli filius, Arvernus... expellitur ex oppido Gergovia vgl. VII. 35—54.

12.

„ „ καὶ περὶ Ἀλησίαν (sc. συνέστησαν οἱ ἀγῶνες) πόλιν Μανδουβίων, ἔθνους ὁμόρου τοῖς Ἀρουέρνοις καὶ ταύτην ἐφ' ὑψηλοῦ λόφου κειμένην, περιεχομένην δ' ὄρεσι καὶ ποταμοῖς δυσίν, ἐν ᾗ ἑάλω ὁ ἡγεμὼν καὶ ὁ πόλεμος τέλος ἔσχε.

VII. 68. Vercingetorix Alesiam, quod est oppidum Mandubiorum, iter facere coepit.
VII. 69. ipsum erat oppidum Alesia in colle summo admodum edito loco . . .; cujus collis radices duo duabus ex partibus flumina subluebant. Ante id oppidum planicies ... patebat: reliquis ex omnibus partibus colles... oppidum cingebant.
VII. 89. Vercingetorix deditur, arma projiciuntur.

Strabo's Beschreibung ist hier bis in's Einzelne genau nach dem Vorbilde, so z. B. auch darin, daß Alesia auf einem collis (λόφος) liegt, während Gergovia auf einem mons (ὄρος) emporragt. Sachlich unrichtig ist nur das Eine, daß er die Mandubier ein ἔθνος ὅμορον τοῖς Ἀρουέρνοις nennt, da sie vielmehr nördlich von den Häduern wohnen. Allein es darf diese Notiz nicht als eine einzeln stehende Unrichtigkeit behandelt werden, ein Fehler, den alle Commentatoren begehen, sondern ist nach Strabo's Auffassung des Cäsarischen Galliens zu beurtheilen. Nach dieser wohnen die Arverner da, wo bei Cäsar und in Wirklichkeit die Häduer sind. Aber, pflegt man einzuwenden, das ist ja wider alle Ordnung; Strabo darf so etwas nicht sagen und wenn er es sagt, so muß corrigirt d. h. im Text geändert werden — eine beliebte, in alter und neuer Zeit so vielfach angewandte Methode. Auf diese Weise und durch die Manier, Alles über einen Leisten zu schlagen, wurden oft die besten Autoren mishandelt, die gesundesten Stellen corrumpirt. Bei Strabo war dieß mehrfach der Fall, und wir gedenken hier ein paar eclatante Fälle anzureihen. P. 192 heißt es: προκάθηται τοῦ ἔθνους τοῦ Σεγοσιανῶν ἡ πόλις αὕτη (sc. Λούγδουνον) κειμένου μεταξὺ τοῦ Ῥοδανοῦ καὶ τοῦ Δούβιος (letzteres nach der übereinstimmenden Lesart der Codd). Diese Stelle erregte schon den früheren Commentatoren, von Xylander angefangen, „ein gewaltiges Schütteln des Kopfes;“ es sei greuelhaft, daß Strabo die Segosianer oder Segusiaver bis an den Dubis reichen lasse; das sei wider Cäsar und alle Autoritäten und auch gegen den thatsächlichen Verhalt; Strabo habe so nicht schreiben können, die Lesart sei corrupt und Λίγηρος statt Δούβιος zu setzen. So conjicirte Falconer und diese Conjectur steht bereits in Meineke's Text. Nun ist dieselbe

aber falsch, grundfalsch, nicht nur nach Strabo, wie wir gleich zeigen werden, sondern nach Cäsar, auf den sie sich basiren soll, selbst. Dieser war nemlich, mit seinem Heere über die Alpen kommend, in das Land der Allobroger gezogen, von da in das der Segusiaver (hi sunt extra provinciam trans Rhodanum primi, vgl. Rüstow, Commentar zur Geschichte des Julius Cäsar p. 335.); dort in der Nähe von Trévoux machte er den pagus Tigurinus nieder und schlug erst dann eine Brücke nach dem rechten Ufer des Arar, war also unterdeß auf dem linken Ufer desselben gewesen, folglich erstrecken sich die Segusiaver auch auf die linke Seite des Arar (b. g. I. c. 10 und 12) und es ist mithin unrichtig, den Rhodanus als deren Ostgrenze bezeichnen zu wollen. Auch Strabo denkt sich nach p. 186 die Segusiaver (bei ihm Segosianer) jenseits des Rhodanus, noch ehe der Arar in ihn fällt (*κατελθὼν δὲ* [sc. ὁ Ῥοδανὸς] *εἰς τὰ πεδία τῆς χώρας τῆς Ἀλλοβρίγων καὶ Σεγοσιανῶν συμβάλλει τῷ Ἄραρι κατὰ Λούγδουνον*) d. h. also nördlich von den Allobrogen. Betrachten wir jetzt den Lauf des Arar und des Dubis, wie ihn Strabo sich gedacht. Beide, eigentlich alle 3, den Rhodanus eingerechnet, entspringen in den Alpen, laufen zuerst nach Norden, dann gen Westen; bei Lugdunum fällt der Arar in den Rhodanus, schon früher der Dubis in den Arar. Strabo denkt sich also die 3 Flüsse, Rhodanus, Dubis, Arar, ziemlich gleichartig in ihrem Laufe, namentlich den Dubis viel bedeutender. Zwischen den einzelnen Flüssen sind große tafelförmige Flächen und werden hiedurch namentlich die Flüsse weiter nach Norden gerückt. In diese so gedachten Abstände der Flüsse von einander nun rangirt er staffelförmig die Völkerschaften ein und zwar a) zwischen Rhodanus und Dubis: die Segusianer; b) nördlich davon zwischen Dubis und Arar: die Häduer und den größten Theil der Linkasier, womit er wohl die Lingonen meint; c) jenseits des Arar östlich bis an den Rhein: die Sequaner. Der Arar scheidet also auch so die Häduer und Lingonen einer- und die Sequaner andererseits. Sehen wir die Belege an. P. 192. *τὰ δε ἑξῆς ἔθνη* (d. h. nach den Segusianern), *τὰ συντείνοντα πρὸς τὸν Ῥῆνον, τὰ μὲν ὑπο τοῦ Δούβιος ὁρίζεται τὰ δ' ὑπὸ τοῦ Ἄραρος.* Etwas weiter unten bezeichnet er diese Völker namentlich und sagt: *μεταξὺ μὲν οὖν τοῦ Δούβιος* (sic codd.!) *καὶ τοῦ Ἄραρος οἰκεῖ τὸ τῶν Αἰδούων ἔθνος· — πέραν δὲ τοῦ Ἄραρος οἰκοῦσιν οἱ Σηκοανοί.* Wir sehen, Strabo's Ansicht ist bestimmt und unzweifelhaft ausgedrückt. Seine bekannte Sucht nach *σχήματα* hat ihm wieder einmal einen Streich gespielt. Ihr zu Liebe mußten die beiden Flüsse, Arar und Dubis viel an ihrem Laufe ändern und die Häduer sogar ihren Platz verlassen. Solche Dinge brauchen bloß erkannt und constatirt zu werden. Bisher aber haben alle Herausgeber auch an dieser letztgenannten Stelle wieder *Λίγηρος* statt des handschriftlichen *Δούβιος* theils gebilligt, theils in den Text aufgenommen, wie neuestens Meineke: alle freilich nur in der löblichen Absicht, den Häduern ihre wirklichen Wohnsitze zwischen Liger und Arar zu erhalten. Vergebliche Mühe; es gelang ihnen nur, den Autor zu corrumpiren und Andere, die sich auf Strabo's Text-Angaben verlassen zu können glauben, in die Irre zu führen. Daß nach Strabo die Häduer ihren Platz zwischen Liger und Arar nicht haben, beweist auch der Umstand, daß Strabo daselbst nur zwei andere bedeutende Völker kennt, nemlich die Arverner und Carnuten (p. 193: *τὰ δὲ μεταξὺ ἔθνη τοῦ τε Λίγηρος καὶ τοῦ Σηκοάνα ποταμοῦ τὰ πέραν τοῦ Ῥοδανοῦ τε καὶ τοῦ Ἄραρος παράκειται πρὸς ἄρκτον τοῖς τε Ἀλλόβριξι καὶ τοῖς περὶ τὸ Λούγδουνον· τούτων δ' ἐπιφάνεστατον ἐστὶ τὸ τῶν Ἀρβέρνων καὶ τὸ τῶν Καρνούτων.* vgl. noch 191.). Wären noch die Häduer hier seßhaft, so hätte er sie unmöglich umgehen können. Auch hätte er sie 195 erwähnen müssen, wo er von den Völkern zwischen Sequana und Liger spricht. Dort heißt es aber bloß: *τῶν δὲ μεταξὺ ἐθνῶν τοῦ τε Σηκοάνα καὶ τοῦ Λίγηρος οἱ μὲν τοῖς Σηκοανοῖς οἱ δὲ τοῖς Ἀρβέρνοις ὁμοροῦσι.*

Mit dieser Annahme der Lage der Häduer zwischen Dubis und Arar lösen sich auch mancherlei Räthsel. Die Häduer rücken dadurch weiter gen Süden herab, während die Sequaner der Hauptmasse nach nordöstlich von ihnen bleiben. So wird erklärlich, daß die Häduer westlich von den Helvetiern wohnen (vgl. Rott a. a. O. p. 13) oder vielmehr, daß westlich von den Helvetiern und Sequanern die Häduer und Lingonen wohnen. Natürlich mit dem Herabrücken der Häduer mußten auch die Lingonen herabsteigen; ein Theil der Lingonen (*Λιγγόνων τι μέρος*) bleibt aber nördlich wohnen, westlich von den Mediomatrikern. Wie kommt dieß? Ich denke, die Aufklärung liegt in Cäsar. Dort heißt es VII. 68: cum Caesar in Sequanos per extremos Lingonum fines iter faceret. Nemlich von dem innern Gallien nach Süden ziehend, kam Cäsar durch die extremi fines Lingonum in das Gebiet der

Sequaner, also von **Nordwest** zu den Sequanern. Wir haben also hier, wie so häufig, eine willkürliche Rectification, die Strabo an dem geographischen Detail vornimmt, um es dem System anzupassen oder nur das System nicht unrichtig finden zu müssen [11]).

Strabo.		Caesar.	
	13.		
P. 192.	*τὸ τῶν Αἰδούων ἔθνος, πόλιν ἔχον Καβυλλῖνον ἐπὶ τῷ Ἄραρι καὶ φρούριον Βίβρακτα.*	VII. 90.	Qu. Tullium Ciceronem et P. Sulpicium Cabilloni et Matiscone in Haeduis ad Ararim rei frumentariae caussa collocat. vgl. I. 23.
	14.		
„ „	*οἱ δὲ Αἴδουοι καὶ συγγενεῖς Ῥωμαίων ὠνομάζοντο.*	I. 33.	quod Haeduos fratres consangnineosque saepenumero a senatu appellatos in servitute atque in dicione Germanorum videbat teneri.

---

[11]) Diese und ähnliche Fragen müssen von solchen, die eine Karte Galliens **ad mentem Strabonis** entwerfen wollen, natürlich durch gründliche Vorstudien zuerst beantwortet werden, ehe sie an ihre Aufgabe gehen. Carolus Müller (**Strabonis geographicorum tabulae XV. Parisiis Didot.** 1858) hat sich jedenfalls nicht die Zeit dazu genommen. Darum hören wir von ihm auch so wunderliche Dinge, wie z. B. die stupende Bemerkung **praef. p. V: Galliae descriptio quatenus in populorum sedibus provinciarumque terminis definiendis versatur, admodum rudis est, miraque laborat confusione. Causam rei nonnulli ex eo repetunt quod Graecus (!) Strabo latinos Caesaris commentarios non satis intellexerit. Ni fallor, Caesarem omnino non legit Strabo, sed quae ex eo sumpsisse videri possit, in eodem Posidonio repperit ex quo Diodorus quoque suam Galliae descriptionem cum Straboniana in multis ad verbum consentientem deprompsit.** — Wunderliche Dinge, die der Didot'sche Herausgeber der großen und kleinen Geographen und der Verfasser Strabonischer Tafeln hiemit so gelassen vorträgt! **Mira laborat confusione!** sagt er. Dieß allein ist von seinen Behauptungen richtig, aber auch nur theilweise. Strabo ist z. B. über die Narbonitis gut unterrichtet, seine Beschreibung derselben ist klar und breit: er hatte eben hiefür die besten Quellenautoren. Je weiter er dagegen in seiner Beschreibung nach Norden gelangt, desto unklarer, unrichtiger und dürftiger wird er. Dieß zeigt sich auch schon äußerlich: Die Behandlung von Narbonitis nimmt 14 Casaubon'sche Seiten ein, alles Uebrige deren nur 8. Damit also hat es seine Richtigkeit. Grundfalsch aber ist die Begründung, die Müller hiefür gibt. Die Unklarheit kommt nemlich nicht davon her, daß Strabo die Commentarien Cäsar's nicht gekannt hätte, sondern sie trat ein obwohl, oder vielmehr gerade weil er die Commentarien vor sich hatte, denn die Unklarheit hebt gerade da an, wo er bloß den Cäsar vor sich hat. An derselben ist aber thatsächlich weder Cäsar Schuld noch Strabo. Wäre es damals schon so Brauch gewesen wie heutiges Tags, zugleich mit dem Erscheinen der Berichte vom Kriegsschauplatz auch Schlachten- und Landschaftspläne miterscheinen zu lassen, so hätte sich Strabo vielfache Irrthümer erspart. So aber mußte er sich erst nach Cäsar's Angaben das landschaftliche Bild construiren und das hatte seine Schwierigkeit und schloß eben die Möglichkeit vielfachen Abirrens in sich. Allein außer aller Frage steht der Punkt, daß Strabo den Cäsar wirklich direct benützt hat, und unsere obige Vergleichung soll dieß positiv bestätigen. Die andere Behauptung von K. Müller, Strabo habe seine Nachrichten über Gallien aus Posidonius geschöpft, ist gleichfalls absurd. Aus Posidonius hat Strabo seine Nachrichten über das innere Gallien nicht geschöpft, aus dem einfachen Grunde, weil sie nie darin standen; denn die Commentarien Cäsar's wurden erst im Frühjahr 51 v. Chr., vor dem Bruch mit Pompejus, veröffentlicht, oder nach Nipperdey's Annahme, gar erst 50 v. Chr. geschrieben (s. Kraner Einleit. p. 36.). Posidonius aber ist (nach **Bake Posidonii reliqq. p.** 9 und 10) im Jahre 51 als vierundachtzigjähriger Greis mit Tod abgegangen. Also erschienen sie entweder nach des Posidonius Tode, oder in dessen Sterbejahre. Wir wollen daher gerade nicht die Möglichkeit bestreiten, daß Posidonius diese Schrift noch sah, aber höchst unwahrscheinlich ist, daß er sie noch literarisch benützt haben sollte; denn, was Posidonius über Gallien schrieb, betrifft größtentheils nur die Narbonitis und besteht aus Wahrnehmungen, die er in eigener Person bald nach dem Cimbern- und Teutonenkrieg dort machte. Auch reichte ja, zum Ueberfluß sei's bemerkt, das große Geschichts- und Geographiewerk des Posidonius nur bis zum Ende des mithridatischen Krieges, d. h. derjenigen That, die seinen hohen Gönner Pompejus auf die höchste Stufe irdischen Ruhmes und Glanzes stellte. Demnach reichte es überhaupt nicht bis auf den gallischen Krieg herab. Was endlich die Bemerkung K. Müller's betrifft, Strabo habe aus der nemlichen Quelle geschöpft, aus der Diodor seine **descriptio Galliae** habe, so ist diese sicherlich recht merkwürdig: denn in Diodor findet sich nichts, was einer geographischen Beschreibung Galliens und seiner Völkerschaften überhaupt gliche, geschweige denn erst gar einer Beschreibung, wie wir sie bei Strabo haben. Die Beschreibung von ἔθιμα, d. h. von Sitten, Gewohnheiten und Eigenthümlichkeiten, die allerdings bei Diodor und Strabo vielfach fast gleich lauten, weil aus der nemlichen Quelle stammend, sollte doch einer, der Strabonische Tafeln entwirft, nicht **descriptio Galliae** benennen.

15.

Strabo.	Caesar.
P. 193. *μετὰ δὲ τοὺς Ἐλουηττίους Σηκοανοὶ καὶ Μεδιοματρικοὶ κατοικοῦσι*[12]) *τὸν Ῥῆνον ἐν οἷς ἵδρυται Γερμανικὸν ἔθνος περαιωθὲν ἐκ τῆς οἰκείας Τρίβοκχοι.*	IV. 10. (Rhenus) per fines . . . Helvetiorum Sequanorum Mediomatricorum Tribocorum Trevirorum citatus fertur.
P. 194. *μετὰ δὲ τοὺς Μεδιοματρικοὺς καὶ Τριβόκχους παροικοῦσι τὸν Ῥῆνον Τρήουιροι, καθ' οὓς πεποίηται τὸ ζεῦγμα ὑπὸ τῶν Ῥωμαίων νυνί.*	
„ „ *πέραν δ' ᾤκουν Οὔβιοι κατὰ τοῦτον τὸν τόπον.*	IV. 3. ad alteram partem succedunt Ubii.
„ „ *Τρηουίροις δὲ συνεχεῖς Νέρουιοι καὶ τοῦτο Γερμανικὸν ἔθνος.*	
„ „ *Τελευταῖοι δὲ Μενάπιοι πλησίον τῶν ἐκβολῶν ἐφ' ἑκάτερα τοῦ ποταμοῦ κατοικοῦντες ἕλη κτλ.*	IV. 4. Menapii ad utramque ripam fluminis agros aedificia vicosque habebant.
„ „ *κατὰ τούτους δ'* (sc. *τοὺς Μεναπίους*) *ἵδρυνται Σούγαμβροι Γερμανοί*[13]).	IV. 16. illa pars Usipetum et Tencterorum... post fugam suorum se trans Rhenum in fines Sugambrorum receperat cfr. IV. 18 u. 19.
„ „ *πάσης δ' ὑπέρκεινται τῆς ποταμίας ταύτης οἱ Σόηβοι προσαγορευόμενοι Γερμανοὶ καὶ δυνάμει καὶ πλήθει διαφέροντες τῶν ἄλλων ὑφ' ὧν οἱ ἐξελαυνόμενοι κατέφευγον εἰς τὴν ἐντὸς τοῦ Ῥήνου νυνί.*	IV. 1. Suevorum gens est longe maxima et bellicosissima. IV. 4. hos (Ubios) cum Suebi multis saepe bellis experti expellere non potuissent etc.
P. 193. *φησὶ δὲ* (sc. *ὁ Ἀσίνιος*) *καὶ δίστομον εἶναι μεμψάμενος τοὺς πλείω λέγοντας.*	Die Bemerkung des Asinios bezieht sich zunächst auf IV. 10 multisque capitibus in oceanum influit.

---

[12]) *Κατοικοῦσι τὸν Ῥῆνον* ist unrichtig, st. *παροικοῦσι. Παροικεῖν* wird gesagt vom accola, *κατοικεῖν* vom incola. So 194 *Τρήουιροι παροικοῦσι τὸν Ῥῆνον,* aber ebendaselbst *Μενάπιοι κατοικοῦντες ἕλη κτλ.*

[13]) Wir müssen bezüglich der Germanen noch eine allgemeine Bemerkung nachholen. Strabo ist einmal des Glaubens, das Wort *Γερμανοί* sei römischen Ursprungs und heiße so viel als die Aechten d. h. die ächten Kelten (p. 290. *εὐθὺς τοίνυν τὰ πέραν τοῦ Ῥήνου Γερμανοὶ νέμονται μικρὸν ἐξαλλάττοντες τοῦ Κελτικοῦ φύλου τῷ τε πλεονασμῷ τῆς ἀγριότητος καὶ τοῦ μεγέθους καὶ ξανθότητος, τἆλλα δὲ παραπλήσιοι καὶ μορφαῖς καὶ ἤθεσι καὶ βίοις ὄντες, οἵους εἰρήκαμεν τοὺς Κελτούς· διὸ δὲ καί μοι δοκοῦσι Ῥωμαῖοι τοῦτο αὐτοῖς θέσθαι τοὔνομα ὡς ἂν γνησίους Γαλάτας φράζειν βουλόμενοι· γνήσιοι γὰρ οἱ Γερμανοὶ κατὰ τὴν Ῥωμαίων διάλεκτον*). Es ist nun vollständig gleichgiltig, ob diese Etymologie des Wortes Germani sprachgeschichtlich richtig ist oder nicht; sind ja doch selbst heutiges Tags die Germanisten über diesen heiklen Punkt noch nicht im Reinen (s. Grimm Geschichte der deutschen Sprache III. Aufl. p. 546 und Atzler die germanischen Elemente in der franz. Sprache p. XXI.). Aber das ist von Wichtigkeit, daß Strabo des Glaubens war, die Germanen seien die ächten Brüder der Kelten. Ist nemlich dieß der Fall, so müssen sie natürlich auch alle Eigenschaften der Kelten haben, nur in erhöhtem Grade und unverfälscht, d. h. eben ächt. Darum ist ihm auch der Unterschied zwischen Germanen und Kelten ein geringer (*μικρὸν ἐξαλλάττοντες τοῦ Κελτικοῦ φύλου*), während er bei Cäsar ein großer ist (VI. 21. Germani multum ab hac consuetudine differunt). Wir glauben, daß diese etymologische Erklärung des Wortes Germani großen Einfluß auf Strabo's Schilderung der Germanen oder beziehungsweise auch der Kelten geübt hat. Die brüderliche Gleichheit der beiden Völker wird, soweit sie auf Strabo's Angaben beruht, höchst verdächtig, und sicherlich hat Strabo an den Germanen wie an den Kelten so lange gefärbt, bis sie einander wie ächte Brüder gleich sahen. Cäsar, der sich doch mit etlichen Hunderttausenden von Germanen herumgeschlagen hatte, weiß von solcher Identität dieser beiden Völker, wie schon gesagt, nichts, und wohl nur aus diesem Grunde war seine Vergleichung derselben (VI. c. 21 — 29 für Strabo unbrauchbar.

Strabo's Darstellung der am Rhein wohnenden Völker besteht aus zwei Bestandtheilen, 1) der alten geographischen Eintheilung Cäsar's, und 2) den später nöthig gewordenen Rectificationen und Erläuterungen. Wir rechnen dazu die Bemerkungen wie die p. 194 über die Trevirer: **καθ' οὓς πεποίηται τὸ ζεῦγμα ὑπὸ τῶν Ῥωμαίων νυνὶ τῶν στρατηγούντων τὸν Γερμανικὸν πόλεμον.** Bei den Ubiern erwähnt er deren frühere Sitze (**πέραν δ' ᾤκουν**), eben weil er sie in dem römischen Originale vorfand, sodann deren durch Agrippa im J. 37 v. Chr. erfolgte Ansiedlung auf dem linken Rheinufer: **οὓς μετήγαγεν Ἀγρίππας ἑκόντας εἰς τὴν ἐντὸς τοῦ Ῥήνου**; und auf eben dieses Volk bezieht sich auch die bei Erwähnung der Sueben angeschlossene Bemerkung 194: **ὑφ' ὧν** (sc. **Σοήβων**) **οἱ ἐξελαυνόμενοι κατέφευγον εἰς τὴν ἐντὸς τοῦ Ῥήνου νυνί,** wo das beigefügte **νυνί** zeigt, daß hier nicht an die b. g. IV. 4 gemeldete Austreibung der Usipeter und Tenkterer zu denken ist, sondern an die Ubier, und einige Gelehrte glauben sogar, das Wort **Οὔβιοι** sei im Text vor **ἐξελαυνόμενοι** ausgefallen. Daß der Uebergang der Ubier in Folge gewaltsamer Austreibung geschah, und sie sich den Römern als Schutzflehende in die Arme warfen bestätigt auch Tacitus Ann. XII. 27. ac forte acciderat, ut eam gentem Rheno transgressam avus Agrippa in fidem acciperet. Die Triboker sind, wie bei Cäsar, ein seit alter Zeit diesseits des Rheins isolirt stehender germanischer Stamm; ebenso sitzen die Sugambrer, wie schon bei Cäsar, hinter den Menapiern. Bei diesen letzteren, die bei Cäsar noch auf beiden Seiten des Rheins wohnen, hat Strabo es unterlassen, die geschichtliche Rectification anzubringen; sie waren nemlich 55 v. Chr. von den Usipetern und Tenkterern aus ihren rechtsrheinischen Besitzungen vertrieben worden und haben dieselben, so viel bekannt, nie mehr zurückerlangt (s. Forbiger Handb. d. alt. Geogr. III. p. 255. A. 17). Nach all dem also läßt sich b. g. IV. 4 ganz unzweifelhaft als Strabo's Original erkennen. Der Umstand endlich, daß Strabo die Sugambrer in der Nähe der Menapier placirt, stimmt mit b. g. IV. 16 zusammen, wornach ein Theil der Reiterei der Usipeter und Tenkterer sich nach der Niederlage der Ihrigen zu den Sugambrern durchschlug. Umgekehrt geht aus der so angenommenen Localität der Sugambrer hervor, daß die Schlacht mit den Usipetern und Tenkterern (IV. 15), (denn auch dieß ist ein streitiger Punkt vgl. darüber Zeitschrift für die österr. Gymn. XIX. p. 362) ad confluentem Mosae et Rheni (nicht Mosellae et Rh.) stattfand; vgl. Jules César II. p. 139. Wenn ferner Strabo nach den Trevirern die Nervier am Rhein folgen läßt, so ist das ein höchsteigener Irrthum von ihm. Die Nervier wohnten bekanntlich nicht am Rhein, auch berührten Nervier und Trevirer einander nicht unmittelbar, sondern indirect durch die beiderseitigen Clientelvölker. Allein der Irrthum haftet bei ihm fest; es geht dieß schon daraus hervor, daß er die Nervier da, wo er die Ardennenvölker aufzählt p. 194, gar nicht nennt.

Strabo.	**Caesar.**

16.

P. 193. **ἐνταῦθα δὲ** (sc. am Sekoanas) **καὶ τὸ ναυπήγιον συνεστήσατο Καῖσαρ ὁ θεὸς πλέων εἰς τὴν Βρεττανικήν.**

Dieß kann sich nur auf den zweiten britannischen Feldzug beziehen. Den Winter 55/54 über lagen die Legionen in Belgis (IV. 38) und waren beauftragt, während desselben möglichst viele neue Schiffe zu bauen und die alten auszubessern. Wir erfahren von daselbst gebauten Schiffen V. 5: ibi (sc. am portus Itius) cognoscit, LX. naves, quae in Meldis factae erant, tempestate rejectas cursum tenere non potuisse. Aus dieser Stelle Cäsar's ist unserm Strabo das sonst unbedeutende Volk der Melder bekannt: p. 194. **περὶ δὲ τὸν Σηκοάναν ποταμόν εἰσι καὶ Παρίσιοι καὶ Μέλδοι καὶ Ληξόβιοι παρωκεανῖται οὗτοι,** welch letzteres Prädicat nur auf die Lexovier geht, so daß die Melder weiter stromaufwärts an der Sequana liegen, wo eben auch Cäsar sie ansetzt.

17.

P. 193. *ὅμως δ' ἐκ τῶν λοιπῶν* (sc. *Ἐλβηττίων*) *τὸ τῶν ἐπιγόνων πλῆθος ἐδήλωσεν ὁ πρὸς Καίσαρα τὸν θεὸν πόλεμος ἐν ᾧ περὶ τετταράκοντα μυριάδες σωμάτων διεφθάρησαν, τοὺς δὲ λοιποὺς σώζεσθαι μεθῆκεν εἰς ὀκτακισχιλίους ὅπως*

I. 29. summa omnium fuerunt ad milia CCCLXVIII. Eorum, qui domum redierunt, repertus est numerus milium C et X. I. 28. Helvetios in fines suos, unde erant profecti, reverti jussit, quod noluit eum locum, unde Helvetii discesserant, vacare, ne Germani, qui

Strabo.	**Caesar.**
μὴ τοῖς Γερμανοῖς ὁμόροις οὖσιν ἔρημον τὴν χώραν ἀφῇ.	trans Rhenum incolunt, in Helvetiorum fines transirent.

Bezüglich der Zahl der zurückgewanderten Helvetier weicht Strabo von Cäsar sehr ab, während er in allem Uebrigen fast wörtlich mit ihm zusammenstimmt. Man nimmt deßhalb, so Forbiger in seiner Uebersetzung, an, diese Zahl sei bei Strabo gefälscht, oder dieser müsse aus anderen Quellen geschöpft haben. Wir glauben dieses letztere ganz und gar nicht, denn in diesen Dingen blieb Cäsar für jeden der Späteren die einzige Originalquelle und man konnte nur aus ihm schöpfen. Es läßt sich aber auch positiv beweisen, daß die Zahl aus Cäsar ist: Nemlich sechs Jahre nach der großen Schlacht bei Bibrakte rangiren die Helvetier bereits wieder unter denjenigen Völkerschaften, die beim allgemeinen Aufgebot Galliens 8000 Mann in's Feld stellten (VII. 75. octona [sc. milia] Pictonibus et Turonibus et Parisiis et Helvetiis). Strabo nennt uns also statt der Zahl des gesammten zurückgewanderten Volkes die der streitbaren Männer, welche die Helvetier damals wieder in's Feld zu stellen vermochten.

18.

P. 193. *ὑπὸ γὰρ τὴν ἄμπωτιν ἀφ' ἑσπέρας ἀναχθέντες* (sc. *εἰς τὴν Βρεττανικὴν ἀπὸ τῶν ποταμῶν τῆς Κελτικῆς*) *τῇ ὑστεραίᾳ περὶ ὀγδόην ὥραν καταίρουσιν εἰς τὴν νῆσον.*	V. 8. ad solis occasum naves solvit. Accessum est ad Britanniam omnibus navibus meridiano fere tempore.

Nach Strabo's Meinung und Anschauung waren die Mündungen sämmtlicher Flüsse des Keltenlandes so ziemlich gleich weit von Britannien entfernt, folglich auch die Zeit der Ueberfahrt von all diesen Orten aus nahezu die gleiche. Da nun aber dieß factisch nicht der Fall ist, so kann sich Strabo's Wahrnehmung, die er allgemein gelten lassen will, nur auf eine bestimmte Fahrt und auf einen speciellen Ort derselben beziehen. Wegen des ungleichzeitigen Eintreffens von Ebbe und Fluth an den verschiedenen Ueberfahrtsorten ist auch die Zeit der Abfahrt und die Dauer der Ueberfahrt überall verschieden. Strabo's Angabe trifft in allen Einzelheiten fast ganz genau mit Cäsar's zweiter Ueberfahrt nach Britannien zusammen.

19.

P. 194. (*Μενάπιοι*) *κατοικοῦντες ἕλη καὶ δρυμοὺς οὐχ ὑψηλῆς ἀλλὰ πυκνῆς ὕλης καὶ ἀκανθώδους.*	VI. 5. erant Menapii perpetuis paludibus silvisque muniti cfr. VI. 6, IV. 38, III. 28.

20.

„ „ *ἐμφερὴς δ' ἐστὶ τῇ τῶν Μεναπίων ἥ τε τῶν Μορινῶν*[14]) *καὶ ἡ τῶν Ἀτρεβατίων καὶ Ἐβουρώνων· ὕλη γάρ ἐστιν οὐχ ὑψηλῶν δένδρων, πολλὴ μέν, οὐ τοσαύτη δὲ ὅσην οἱ συγγραφεῖς εἰρήκασιν, τετρακισχιλίων σταδίων, καλοῦσι δ' αὐτὴν Ἀρδουένναν.*	VI. 29. quae (sc. Arduenna silva) est totius Galliae maxima atque ab ripis Rheni finibusque Treverorum ad Nervios pertinet milibusque amplius quingentis in longitudinem patet. cfr. V. 2.

Strabo's kritische Bemerkung bezüglich der Größe des Ardennenwaldes gilt offenbar der übertriebenen Angabe Cäsar's. S. Großkurd z. d. St. u. Histoire de Jul. Cés. II. p. 17.

21.

P. 194. *κατὰ δὲ τὰς πολεμικὰς ἐφόδους συμπλέκοντες τὰς τῶν θάμνων λύ-*	II. 17. Nervii antiquitus, quo facilius finitimorum equitatum, si praedandi caussa ad

---

14) Wir können nicht umhin, von einem kleinen Unfall zu berichten, der einem großen Philologen bezüglich dieses Wortes zugestoßen. In den Handschriften nemlich und bei Kramer findet sich durchaus *Μορινοί* accentuirt, was Meineke willkürlich in *Μορῖνοι* umgestaltet, sichtlich uneingedenk der Virgil'schen Stelle: Aen. VIII. 727: extremique hominum Morini Rhenusque bicornis.

Strabo.	Caesar.
γους βατώδεις οὔσας ἀπέφραττον τὰς παρόδους· ἔστι δ' ὅπου καὶ σκόλοπας κατέπηττον.	eos venissent, impedirent, teneris arboribus incisis atque inflexis crebris in latitudinem ramis enatis et rubis sentibusque interjectis effecerant, ut instar muri hae saepes munimenta praeberent.

Was Cäsar hier nur als Eigenthümlichkeit der Nervier anführt, geht sonderbarer Weise bei Strabo gar nicht auf die Nervier, sondern auf die Völker, die er im Ardennenwalde wohnen läßt, die Menapier, Moriner, Atrebaten und Eburonen. Ferner steht dem Strabo die Ansicht fest, der Ardennenwald enthalte nur kleine Bäume (ὕλη οὐχ ὑψηλῶν δένδρων). Es hängt dieß mit seinem naturwissenschaftlichen System überhaupt zusammen, demgemäß die Erde, je weiter man nach Norden kommt, desto mehr an Vegetation abnimmt, bis sie endlich ganz unbewohnbar wird. In der Breite des Ardennenwaldes gibt es also bereits keine hohen Bäume mehr. Diese seine Meinung hat auf unsere Stelle Einfluß geübt, indem die tenerae arbores zu θάμνων λύγοι wurden und die rubi sentesque interjecti hier das βατώδεις gaben, wie oben sub 19 das ἀκανθώδους. Was die Worte: συμπλέκοντες τὰς τῶν θάμνων λύγους betrifft, so ist klar, daß Strabo damit den lateinischen Ausdruck ‚teneris arboribus inflexis' wiedergeben wollte. Aber wie? ist so der Cäsarische Gedanke richtig getroffen? ist nicht vielmehr der Umstand, daß Strabo das Wort inflectere, welches von den meisten Erklärern und Uebersetzern Cäsar's mit „umbiegen" wiedergegeben wird (eine Bedeutung, in welcher sich dieß Wort auch in b. g. I. 25 [cum ferrum se inflexisset] findet), ein Beweis, daß Strabo in der That des Lateinischen nicht in hinreichendem Maße kundig war? Es nahm uns längst Wunder, daß diese Stelle von denjenigen Gelehrten, welche Strabo's Lateinkenntniß anfochten, nicht als Capitalbeweis vorgetragen wurde. Die Sache modificirt sich jedoch dadurch, daß das „Umbiegen" doch nur zum Zwecke des „Verflechtens" geschah, und um die Hervorhebung des Hauptgedankens mußte es Strabo zunächst zu thun sein. Endlich aber hat Schneider zu der Stelle, ohne die Strabonische Version zu kennen, oder wenigstens ohne sie anzuführen, erwiesen, daß dem inflectere die Bedeutung von „verflechten" an unserer Stelle wirklich zukommt, so daß inflexis hier = implexis oder implicatis sei. — Die Vorstellung der σκόλοπες ist dem Strabo entweder aus teneris arboribus incisis erwachsen, oder sie ist eine eigenmächtige Zuthat von ihm, indem er sich da künstliche Pallisadenreihen gesetzt dachte, wo es an lebendigen Zäunen mangelte und ein stärkerer Schutz nothwendig war.

22.

P. 194.	αὐτοὶ δὲ κατέδυνον εἰς τὰ βάθη πανοίκιοι νησίδια ἔχοντες ἐν τοῖς ἕλεσι.	IV. 38.	Menapii se omnes in densissimas silvas abdiderant. III. 28. eo se suaque omnia contulerunt. II. 28. quos in aestuaria ac paludes conjectos dixeramus. cfr. VI. 6.

23.

„ „	ἐν μὲν οὖν ταῖς ἐπομβρίαις ἀσφαλεῖς τὰς καταφυγὰς εἶχον,	III. 29.	cum jam pecus et extrema impedimenta a nostris tenerentur, ejusmodi sunt tempestates consecutae, ut opus necessario intermitteretur.
„ „	ἐν δὲ τοῖς αὐχμοῖς ἡλίσκοντο ῥᾳδίως.	IV. 38.	qui (sc. Morini) cum propter siccitates paludum, quo se reciperent, non haberent, quo superiore anno perfugio fuerant usi etc.

24.

„ „	περὶ δὲ τὸν Σηκοάναν ποταμόν εἰσι καὶ οἱ Παρίσιοι νῆσον ἔχοντες ἐν τῷ ποταμῷ καὶ πόλιν Λουκοτοκίαν.	VII. 57.	id (sc. Lutetia) est oppidum Parisiorum, quod positum est in insula fluminis Sequanae.

Was Strabo's Sequana und Sequaner betrifft, so stehen diese nicht in der geringsten Beziehung zu einander.

Die Sequana ist viel nördlicher als das Volk der Sequaner und Strabo hat sicherlich in keinem seinen Quellenautoren einen Zusammenhang beider vorgefunden. Allein Strabo, der etymologienselige Geograph, kann es nicht über sich gewinnen, die beiden Namen auseinander zu halten und so muß denn bei ihm die Sequana durch das Gebiet der Sequaner laufen (p. 192. *ῥεῖ δ' εἰς τὸν ὠκεανὸν* [*ὁ Σηκοανας*] *παράλληλος τῷ Ῥήνῳ διὰ ἔθνους ὁμωνύμου*). Die Folgen dieser willkürlichen, durch nichts begründeten Annahme waren sehr unheilvoll. Strabo wurde hiedurch nicht bloß zu unrichtiger Situirung der Sequana und der Sequaner geleitet, sondern auch zu einer falschen Anschauung des gallischen Landes überhaupt. Es läßt sich aber gerade an diesen zwei Punkten recht deutlich zeigen, was Strabo von seinen Quellen, zunächst von Cäsar, überkommen und wes er selbst fingirt hat, und wie es ihm nicht gelang, die beiderseitigen Bestandtheile, Quellenangaben und Hypothesen, zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen.

Die Sequana entspringt ihm in den Alpen (er meint hiemit Theile des süd- und nordfranzösischen Mittelgebirges), läuft von Süd nach Nord, ist parallel mit dem Rhein, umschließt mit ihren Krümmungen ein bedeutendes Stück Land (d. h. sie weicht von der directen Linie bedeutend ab). Alle diese Angaben würden eigentlich mehr auf die Maas passen als auf die Seine, und es ist sogar auffallend, daß Strabo die Maas gar nicht kennt. Auf die Sequana dagegen passen andere Angaben, wie die, daß Cäsar auf derselben den Schiffsbau betreiben ließ (nemlich im Lande der Melder), daß der Handelsweg vom Rhodanus in den Arar, und von da zur Sequana führte, auf der man dann bei den Kaletern und Lexoviern in den Ozean gelangte. Es scheint also, daß Strabo aus den Attributen beider Ströme, der Sequana und Mosa zusammengenommen, einen einzigen Strom, seinen Sekoanas gebildet hat. In ähnlicher Weise sind die Sequaner willkürlich gestaltet. Da ihr Land nach Strabo's Meinung von der Sequana durchströmt wird, so müssen natürlich sowohl die Sequana um ein Bedeutendes von Nord nach Süd verlängert als auch die Sequaner weiter von Süd nach Nord heraufgezogen werden. Der ursprüngliche Cäsarische Kern ist enthalten in der Angabe, die Sequaner seien von den Häduern durch den Arar geschieden, von den Helvetiern durch den Jura. Diese natürlich richtige Ansicht gestaltet sich aber anders, sobald die Sequaner zu beiden Seiten der Sequana zu liegen kommen und die Häduer zwischen Dubis und Arar eingeschlossen werden. Mit dem Herabsinken der Häduer steigen die Sequaner in die Höhe, nach Norden, und die frühere ost-westliche Begrenzungslinie zwischen den Sequanern und Häduern ist nun zu einer nordöstlich-südwestlichen geworden. Die Sequaner haben aber dadurch nicht bloß eine Streckung von Süd nach Nord erfahren, sondern auch eine solche von Ost nach West. Sie reichen nemlich von der Sequana östlich bis zum Rhein, und westlich bis zum Arar, bilden aber noch auf dem ganzen rechten Ufer desselben, solange er seinen westlichen Lauf einhält, das Nachbarvolk der Häduer. Durch diese westliche Erstreckung der Sequaner im Norden des Arar sind die Sequaner Nachbarn der Arverner geworden; denn zwischen Liger und Sequana liegen nach Strabo's Anschauung nur 3 Völker, die Karnuten, Arverner und Sequaner, jene ersteren zu beiden Seiten des Liger, letztere zu beiden Seiten der Sequana.

Strabo.		Caesar.	
		25.	
P. 194.	*ἀξιολογώτατον δ' ἐστὶν ἔθνος τῶν ταύτῃ Ῥῆμοι, καὶ ἡ μητρόπολις αὐτῶν Δουρικορτόρα μάλιστα συνοικεῖται.*	IV. 12.	eo tum statu res erat, ut longe principes haberentur Haedui, secundum locum dignitatis Remi obtinerent. VI. 44. exercitum Caesar Durocortorum Remorum reducit.
		26.	
„ „	*μετὰ δὲ τὰ λεχθέντα ἔθνη τὰ λοιπὰ Βελγῶν ἐστὶν ἔθνη τῶν παρωκεανιτῶν, ὧν Ὀὐένετοι μέν εἰσιν οἱ ναυμαχήσαντες πρὸς Καίσαρα ... Ὀσίσμιοι δ' εἰσίν κτλ.*	VII. 75.	universis civitatibus, quae Oceanum attingunt, quaeque eorum consuetudine Aremoricae appellantur. cfr. V. 53. II. 34. quem miserat ad Venetos Venellos Osismos Curiosolitas Esubios Aulercos Redones, quae sunt maritumae civitates oceanumque attingunt.

Wir hatten schon oben sub 1 Gelegenheit zu bemerken, daß Strabo alle Völker vom Liger bis zum Rhein und zur Nordsee Belgen nennt. Es ist ihm dieß die allgemeine Bezeichnung für die Bewohner der zwei Provinzen Gallia Lugdunensis und Gallia Belgica, welche er durchaus nicht getrennt behandelt, sondern gemeinsam. Der alte Mannert (Gall. p. 141) und seine Nachfolger haben dieses Verhältniß nicht durchschaut, und der Verfasser der tabulae Strabonianae versteht unsere Stelle irriger Weise auch so, als wiese Strabo die Veneter und Osismer, also die ganze Bretagne, der Provinz Gallia Belgica zu, ohne zu bedenken, daß dadurch Lugdunensis auf ein unverhältnißmäßiges Minimum zusammenschrumpfen müßte. Der Sinn und Zusammenhang der vorliegenden Strabonischen Stelle ist folgender: Es gibt belgische Festlands- und Seestaaten. Von den letzteren befinden sich die einen zwischen Rhein und Sequana (p. 194. *τοῖς Μεναπίοις εἰσὶ συνεχεῖς ἐπὶ τῇ θαλάττῃ Μορινοὶ καὶ Βελλοβάκοι κτλ.*), die anderen zwischen Sequana und Liger. Von diesen letzteren nennt er bloß die Veneter, die von dem Seekriege mit Cäsar her berühmt sind, und die schon seit Pytheas Zeiten als Bewohner einer Landspitze bekannten Osismer. Was das Einzelne anbetrifft, so werden wir kaum Unrecht haben, wenn wir in Strabo's *Βέλγαι οἱ παρωκεανῖται* Cäsar's civitates maritumae oder Aremoricae wiederzuerkennen glauben.

27.

	Strabo.		**Caesar.**
P. 194.	*ἕτοιμοι γὰρ ἦσαν* (sc. *Οὐένετοι*) *κωλύειν τὸν εἰς τὴν Βρεττανικὴν πλοῦν χρώμενοι τῷ ἐμπορίῳ·*	III. 8.	naves habent Veneti plurimas, quibus in Britanniam navigare consuerunt.
„ „	*κατεναυμάχησε δὲ ῥᾳδίως οὐκ ἐμβόλοις χρώμενος (ἦν γὰρ παχέα τὰ ξύλα), ἀλλ' ἀνέμῳ φερομένων ἐπ' αὐτὸν κατέσπων οἱ Ῥωμαῖοι τὰ ἱστία δορυδρεπάνοις·*	III. 13.	neque enim his nostrae rostro nocere poterant (tanta in iis erat firmitudo); III. 14. una erat magno usui res praeparata a nostris falces praeacutae . . . His cum funes, qui antemnas ad malos destinabant, comprehensi adductique erant, . . . praerumpebantur.
P. 195.	*ἦν γὰρ σκύτινα διὰ τὴν βίαν τῶν ἀνέμων.*	III. 13.	pelles pro velis alutaeque tenuiter confectae . . . quod tantas tempestates oceani tantosque impetus ventorum sustineri . . . velis non posse arbitrabantur.
„ „	*ἁλύσεις δ' ἔτεινον ἀντὶ κάλων.*	„ „	ancorae pro funibus ferreis catenis revinctae;
„ „	*πλατύπυγα δὲ ποιοῦσι* (sc. *τὰ πλοῖα*) *καὶ ὑψίπρυμνα καὶ ὑψόπρωρα διὰ τὰς ἀμπώτεις, δρυΐνης ὕλης, ἧς ἐστὶν εὐπορία.*	„ „	ipsorum naves ad hunc modum factae erant: carinae aliquanto planiores, quam nostrarum navium, quo facilius . . . decessum aestus excipere possent: prorae admodum erectae atque item puppes etc.; naves totae factae ex robore.

Dieser ganze Passus von dem Seekrieg der Veneter ist, mehrmals selbst bis auf den Satzbau, fast wörtlich aus Cäsar. Strabo aber hat einige Aenderungen an der Sache vorgenommen. Nach ihm wurde mit den Sicheln nicht das Takelwerk (funes), sondern die Segel (*ἱστία*) selbst herabgerissen, ganz natürlich so, denn Segeltaue, so räsonnirt er weiter, hatten die Veneter gar nicht, sondern statt derselben gebrauchten sie Ketten. Dieß ist der Sinn seiner Worte: *ἁλύσεις δ' ἔτεινον ἀντὶ κάλων*, an denen die Herausgeber und Uebersetzer Anstoß nehmen. Alle meinen, *ἁλύσεις* könne sich, da das Cäsarische Original doch ganz unzweideutig sei, nur auf die Ankertaue beziehen, und Kramer meint sogar, es sei die Bezeichnung „Anker" in der Strabonischen Stelle wohl durch irgend ein Verderbniß ausgefallen. Sie Alle haben keinen Begriff von der Art, wie Strabo seine Quellen benützt. Derselbe macht sich nie zum Sklaven des Materials, sondern er gestaltet es, oft geradezu willkürlich, nach seinem Sinne. Dieß zeigt sich schon darin, daß er statt der Segeltaue die Segel selbst setzte, und

er that dieß wahrscheinlich deßhalb, weil er für das letztere Vorkommniß mehrere analoge Fälle aus der [illegible]chte kannte. Daß Strabo von Segel-, nicht von Ankerketten spricht, und daß *ἀλύσεις* die [illegible]orm des Textes ist (nicht *ἀλύσει*, wie Coray nach cod. C. will, oder gar *ἀλύσεσι*, wie Groskurd vermuthet), ist klar, wenn man den Sprachgebrauch beachtet. Vgl. Sophocl. Antig. 715 Schneid.: *αὔτως δὲ ναὸς ὅστις ἐγκρατῆ πόδα τείνας ὑπείκει μηδὲν ὑπτίοις κάτω στρέψας τὸ λοιπὸν σέλμασι ναυτίλλεται,* Dieß Beispiel zeigt zur Genüge, daß *τείνειν* das technische Wort ist von Anspannen des Takelwerks.

Strabo.	**Caesar.**
(28.)	
P. 195. *τὸ δὲ σύμπαν φῦλον ὃ νῦν Γαλλικόν τε καὶ Γαλατικὸν καλοῦσιν, ἀρειμάνιόν ἐστι καὶ θυμικόν τε καὶ ταχὺ πρὸς μάχην.*	III. 10. itaque cum intellegeret omnes fere Gallos novis rebus studere et ad bellum mobiliter celeriterque excitari etc. I. 2. homines bellandi cupidi cfr. IV. 5.
„ „ *διὰ δὲ τοῦτο ἐρεθισθέντες μὲν ἀθρόοι συνίασι πρὸς τοὺς ἀγῶνας*	VI. 15. hi (sc. equites) cum est usus atque aliquod bellum incidit, omnes in bello versantur.
„ „ *καὶ φανερῶς καὶ οὐ μετὰ περισκέψεως, ὥστε καὶ εὐμεταχείριστοι γέγνονται τοῖς καταστρατηγεῖν ἐθέλουσι.*	VI. 7. sperans (sc. Labienus) temeritate eorum fore aliquam dimicandi facultatem; V. 50. si forte timoris simulatione hostes in suum locum elicere posset. cfr. V. 57. III. 18. IV. 4. VI. 10.
„ „ *τῆς δὲ βίας τὸ μὲν ἐκ τῶν σωμάτων ἐστὶ μεγάλων ὄντων, τὸ δ' ἐκ τοῦ πλήθους.*	II. 30. hominibus Gallis prae magnitudine corporum suorum brevitas nostra contemptui est.
29.	
P. 196. *ὅμορον τε οἰκοῦσι* (sc. Germani et Belgae) *χώραν διοριζομένην τῷ Ῥήνῳ ποταμῷ,*	I. 1. proximique sunt (sc. Belgae) Germanis, qui trans Rhenum incolunt. cfr. I. 2. V. 2.
„ „ *ἀεὶ δὲ οἱ προσβορρότεροι καὶ παρωκεανῖται μαχιμώτεροι.*	II. 4. totidem Nervios, qui maxime feri inter ipsos habeantur longissimeque absint.
30.	
„ „ *Τούτων δὲ τοὺς Βέλγας ἀρίστους φασίν.*	I. 1. Horum omnium fortissimi sunt Belgae.
„ „ *ὥστε μόνους ἀντέχειν πρὸς τὴν τῶν Γερμανῶν ἔφοδον Κίμβρων καὶ Τευτόνων.*	II. 4. solosque esse, qui ... Teutonos Cimbrosque intra fines suos ingredi prohibuerint.
„ „ *αὐτῶν δὲ τῶν Βελγῶν Βελλοβάκους ἀρίστους φασί, μετὰ δὲ τούτους Σουεσσίωνας.*	II. 4. plurimum inter eos Bellovacos et virtute et auctoritate et hominum numero valere: pollicitos (milia) sexaginta. Suessiones . . . polliceri milia armata quinquaginta.
„ „ *τῆς δὲ πολυανθρωπίας σημεῖον· εἰς γὰρ τριάκοντα μυριάδας ἐξετάζεσθαί φασι τῶν Βελγῶν πρότερον τῶν δυναμένων φέρειν ὅπλα.*	Die II. 4 aufgeführte Zählung weist 296000 belgische Streiter auf, also bis auf etliche Tausende die Strabonische Zahl.

Man bemerke, daß mit dem dreimaligen *φασίν* jedesmal nur Cäsar gemeint sein kann: so pluralisirt unser Autor.

(31.)	
P. 196. *μάδαρις πάλτου τι εἶδος* (geht auf die Bewaffnung der Gallier im Allgemeinen).	I 26. nonnulli (sc. Helvetii) inter carros rotasque mataras ac tragulas subiciebant.
32.	
P. 197. *ἀριστοκρατικαὶ δ' ἦσαν αἱ πλείους τῶν*	I. 16. qui (sc. Liscus) summo magistratui

Strabo. | **Caesar.**

πολιτειῶν· ἕνα δ' ἡγεμόνα ᾑροῦντο κατ' ἐνιαυτὸν τὸ παλαιόν (d. i. in den Zeiten vor der Unterjochung),

praeerat quem vergobretum appellant Haedui qui creatur annuus. VII. 32. cum singuli magistratus antiquitus creari atque regiam potestatem annum obtinere consuessent etc. cfr. V. 3. I. 3.

P. 197. ὡς δ' αὔτως εἰς πόλεμον εἷς ὑπὸ τοῦ πλήθους ἀπεδείκνυτο στρατηγός.

VII. 4. omnium consensu ad eum (sc. Vercingetorigem) defertur imperium VII. 63. multitudinis suffragiis res permittitur: ad unum omnes Vercingetorigem probant imperatorem vgl. I. 3. 13. II. 4. III. 17. V. 11. VII. 57.

33.

Strabo's Beschreibung der Stände des Keltenlandes weicht im Allgemeinen von der Cäsarischen ganz und gar ab. Während letzterer bloß Druiden und Ritter kennt, sind bei Strabo die Ritter gar nicht einrangirt, dagegen drei andere Klassen von besonders Bevorzugten namhaft gemacht, nemlich (p. 197) *βάρδοι* (Hymnensänger und Dichter), *'οάτεις* (Opferpriester und Naturkundige) und *δρυΐδαι*, die sich nebst der Naturkunde auch mit Moralphilosophie beschäftigen. Im Einzelnen jedoch läßt sich der Cäsarische Text wiedererkennen.

P. 197. *δικαιότατοι δὲ νομίζονται* (sc. *δρυΐδαι*) *καὶ διὰ τοῦτο πιστεύονται τάς τε ἰδιωτικὰς κρίσεις καὶ τὰς κοινάς·*

VI. 13. magnoque hi sunt apud eos honore. Nam fere de omnibus controversiis publicis privatisque constitunt.

„ „ *τὰς δὲ φονικὰς δίκας μάλιστα τούτοις ἐπετέτραπτο δικάζειν·*

„ „ si quod est facinus admissum, si caedes facta, . . . idem decernunt.

„ „ *ἀφθάρτους δὲ λέγουσι καὶ οὗτοι καὶ οἱ ἄλλοι τὰς ψυχὰς καὶ τὸν κόσμον.*

VI. 14. imprimis hoc volunt persuadere, non interire animas.

P. 198. *ἔθυον δὲ οὐκ ἄνευ δρυϊδῶν*

VI. 16. administrisque ad ea sacrificia druidibus utuntur.

34.

„ „ *καὶ ἄλλα δὲ ἀνθρωποθυσιῶν εἴδη λέγεται· καὶ γὰρ . . . κατασκευάσαντες κολοσσὸν χόρτου καὶ ξύλων, ἐμβαλόντες εἰς τοῦτον βοσκήματα καὶ θηρία παντοῖα καὶ ἀνθρώπους, ὡλοκαύτουν.*

VI. 16. alii immani magnitudine simulacra habent, quorum contexta viminibus membra vivis hominibus complent: quibus succensis circumventi flamma exanimantur homines.

Groskurd, und ihm nachbetend, Forbiger, bemerkt zu diesen Worten, Strabo habe Cäsar's contexta viminibus membra nicht recht verstanden; sonst hätte er statt *χόρτου* (= Heu), wovon gar nicht die Rede sei, *γέρρου* (= Flechtwerk) gesetzt. Allein wir wissen bereits, daß sich Strabo nie sklavisch an das Wort bindet.

35.

P. 199. *ἡ δὲ Βρεττανικὴ τρίγωνος μέν ἐστι τῷ σχήματι, παραβέβληται δὲ τὸ μέγιστον αὐτῆς πλευρὸν τῇ Κελτικῇ, τοῦ μήκους οὔθ' ὑπερβάλλον οὔτ' ἐλλεῖπον· ἔστι γὰρ ὅσον τετρακισχιλίων καὶ τριακοσίων ἢ τετρακοσίων σταδίων ἑκάτερον τό τε Κελτικὸν τὸ ἀπὸ τῶν ἐκβολῶν τοῦ Ῥήνου μέχρι πρὸς τὰ βόρεια τῆς Πυρήνης ἄκρα . . . καὶ τὸ ἀπὸ Καντίου . . . ἑωθινωτάτου ση-*

V. 13. insula natura triquetra, cujus unum latus est contra Galliam. Hujus lateris alter angulus, qui est ad Cantium, ad orientem solem, inferior ad meridiem spectat. Hoc pertinet circiter milia passuum quingenta.

Mannert Brit. p. 19.: „Strabo, welcher den alten Pytheas als unerträglichen Lügner weit von sich weiset, schon deßwegen von sich weisen mußte, weil ihn die Angaben desselben viel weiter

Strabo.

μειον μέχρι πρὸς τὸ ἑσπέριον ἄκρον τῆς νήσου· cfr. 63. 128.

Caesar.

nach Norden würden geführt haben, und nach seiner Ueberzeugung die Erde für Menschen bewohnbar ist, hält sich in der Hauptsache an Cäsar's Aussagen, dreht und wendet aber so lange an denselben, bis sie sich seinen Ideen hinlänglich anpassen."

36.

P. 199. *τοῖς δ' ἀπὸ τῶν περὶ τὸν Ῥῆνον τόπων ἀναγομένοις οὐκ ἀπ' αὐτῶν τῶν ἐκβολῶν ὁ πλοῦς ἐστιν ἀλλ' ἀπὸ τῶν ὁμορούντων τοῖς Μεναπίοις Μορινῶν, παρ' οἷς ἐστι καὶ τὸ Ἴτιον, ᾧ ἐχρήσατο ναυστάθμῳ Καῖσαρ ὁ θεὸς διαίρων εἰς τὴν νῆσον· νύκτωρ δ' ἀνήχθη καὶ τῇ ὑστεραίᾳ κατῆρε περὶ τετάρτην ὥραν τριακοσίους καὶ εἴκοσι σταδίους τοῦ διάπλου τελέσας·*

IV. 21. ipse cum omnibus copiis in Morinos proficiscitur, quod inde erat brevissimus in Britanniam trajectus. IV. 23. tertia fere vigilia solvit; ipse hora circiter diei quarta cum primis navibus Britanniam attigit. V. 2. omnes ad portum Itium convenire jubet, quo ex portu commodissimum in Britanniam trajectum esse cognoverat, milia passuum triginta a continenti.

Strabo hatte hier offenbar das Datum der Abfahrt Cäsar's zur ersten britannischen Expedition vor Augen, ließ sich aber dabei zwei Ungenauigkeiten zu Schulden kommen. Erstens weicht er ab in der Zeit der Abfahrt von dem Hafen der Moriner. Cäsar sagt de tertia vigilia, er *νύκτωρ*, meint aber damit, wie aus *τῇ ὑστεραίᾳ* hervorgeht, die Zeit vor Mitternacht. Ferner weicht er ab in der Angabe der Entfernung Britannien's vom Festlande, die er auf 320 Stadien (= 40 römische Meilen) angibt, während es bei Cäsar nach der übereinstimmigen Lesart aller Handschriften bloß 30 Meilen sind. Strabo hat sich also im Citiren geirrt. Für eine stillschweigende Berichtigung der Cäsarischen Angabe möchten wir es deßhalb nicht halten, weil die 30 Meilen nach dem Jul. Cés. II. p. 169 genau den Abstand zwischen dem Hafen Itius und Britannien ausmachen.

37.

P. 199. *κατέλαβε δ' ἐν ἀρούραις τὸν σῖτον·* Dieß bezieht sich gleichfalls auf die erste brit. Expedition, die nach d. Jul. Cés. II. p. 181 Ende August unternommen wurde.

IV. 31. itaque ad omnes casus subsidia comparabat. Nam et frumentum ex agris cotidie in castra conferebat etc. vgl. IV. 32.

38.

" " *ἔστι δ' ἡ πλείστη τῆς νήσου πεδιὰς καὶ κατάδρυμος, πολλὰ δὲ καὶ γεώλοφα τῶν χωρίων ἐστί.*

V. 15. tamen ut nostri omnibus partibus superiores fuerint et eos in silvas collesque compulerint. vgl. V. 17.

(39.)

" " *φέρει δὲ σῖτον καὶ βοσκήματα καὶ χρυσὸν καὶ ἄργυρον καὶ σίδηρον.*

Bezüglich des frumentum s. oben sub 37; V. 12. pecorum (est) magnus numerus. — Nascitur ibi (sc. in maritimis regionibus) ferrum, sed ejus exigua est copia.

Von Gold und Silber findet sich bei Cäsar nichts. Er erwähnt als Beutestücke bloß eine große Anzahl von Kriegsgefangenen (V. 23.), und gleichzeitige Stimmen (s. ad Att. IV. 17.) äußern sich über die britannische Beute sehr geringschätzig. Es darf demnach als sicher angenommen werden, daß die Britannen zu Cäsar's Zeit Gold und Silber in ihrem Lande nicht vorfanden. Wenn also Strabo von Gold und Silber spricht, so muß er diese seine Nachricht aus einer anderen und jedenfalls späteren Quelle haben. Zu bezweifeln ist die Richtigkeit derselben durchaus nicht; es wurde in England in alter und neuer Zeit auf Gold und Silber gebaut.

40.

P. 200. *τὰ δ' ἔθη τὰ μὲν ὅμοια τοῖς Κελτοῖς, τὰ δ' ἁπλούστερα καὶ βαρβαρώτερα ὥστ' ἐνίους γάλακτος εὐπο-*

V. 14. ex his omnibus longe sunt humanissimi, qui Cantium incolunt, quae regio est maritima omnis, neque multum a Gallica dif-

Strabo.	**Caesar.**
[illegible] *ὡς μὴ τυροποιεῖν διὰ τὴν ἀπει-[illegible].*	ferunt consuetudine. Interiores plerique frumenta non serunt sed lacte et carne vivunt.

Stammt die Notiz, daß manche der Britannen der Käsebereitung unkundig waren, aus Cäsar? Wir glauben ja. Die Germanen, nach Strabo „die ächten Kelten", lebten nach VI. 22. lacte, caseo, carne. Die Britannen sind wohl den Kelten ähnlich, stehen aber auf tieferer Culturstufe und leben bloß lacte et carne. Das hier fehlende caseo hat den Strabo zu der vorliegenden Erklärung veranlaßt. Wir glauben sogar, in dem *ἐνίους* unwiderleglich das Cäsarische plerique wiederzufinden.

41.

P. 200. *δυναστεῖαι δ' εἰσὶ παρ' αὐτοῖς·*

V. 22. Cassivellaunus ad Cantium, quod esse ad mare supra demonstravimus, quibus regionibus quattuor reges praeerant . . . nuntios mittit.

42.

„ „ *πρὸς δὲ τοὺς πολέμους ἀπήναις χρῶνται τὸ πλέον, καθάπερ καὶ τῶν Κελτῶν ἔνιοι.*

IV. 24. barbari praemisso equitatu et essedariis, quo plerumque genere in proeliis uti consuerunt etc. vgl. IV. 33.

43.

„ „ *πόλεις δ' αὐτῶν εἰσιν οἱ δρυμοί· περιφράξαντες γὰρ δένδρεσι καταβεβλημένοις εὐρυχωρῆ κύκλον ἐνταῦθα καὶ αὐτοὶ καλυβοποιοῦνται καὶ τὰ βοσκήματα κατασταθμεύουσιν οὐ πρὸς πολὺν χρόνον.*

V. 9. repulsi ab equitatu se in silvas abdiderunt locum nancti egregie et natura et opere munitum, quem domestici belli, ut videbatur, caussa jam ante praeparaverant: nam crebris arboribus succisis omnes introitus erant praeclusi. vgl. V. 21. oppidum Cassivellauni silvis paludibusque munitum, quo satis magnus hominum pecorisque numerus convenerit. Oppidum autem vocant Britanni, cum silvas impeditas vallo atque fossa munierunt, quo incursionis hominum vitandae caussa (= *οὐ πρὸς πολὺν χρόνον*) convenire consuerunt, . . . S. Schneider z. d. St.

44.

P. 200. *ἔπομβροι δ' εἰσὶν οἱ ἀέρες μᾶλλον ἢ νιφετώδεις*

V. 12. loca sunt temperatiora quam in Gallia remissioribus frigoribus.

45.

„ „ *δὶς δὲ διέβη Καῖσαρ εἰς τὴν νῆσον ὁ θεός· ἐπανῆλθε δὲ διὰ ταχέων οὐδὲν μέγα διαπραξάμενος οὐδὲ προελθὼν ἐπὶ πολὺ τῆς νήσου.*

Der erste Feldzug ist b. g. IV. 20—38, der zweite V. 1. 3. 5. 7 — 24 beschrieben. Dauer des Aufenthalts in Britannien (nach d. Jul. Cés. II. p. 181 und 199) das erste Mal 18 Tage, das andere Mal 2 Monate. Das *οὐδὲ πολὺ προελθὼν* bezieht sich auf V. 11: a mari circiter passuum octoginta; das *οὐδὲν μέγα διαπραξάμενος* auf die aus den Commentarien selbst ersichtlichen geringen Erfolge. Die beiden Expeditionen selbst wirft Strabo, wie oben bemerkt, regelmäßig durcheinander.

46.

P. 200. (*ἐπανῆλθε δὲ*) *διά τε τὰς ἐν τοῖς Κελτοῖς γενομένας στάσεις τῶν τε βαρβάρων καὶ τῶν οἰκείων στρατιωτῶν.*

V. 22. Caesar cum constituisset hiemare in continenti propter repentinos Galliae motus.

„ „ *καὶ διὰ τὸ πολλὰ τῶν πλοίων ἀπολέσθαι κατὰ τὴν πανσέληνον αὔξησιν λαβουσῶν τῶν ἀμπώτεων καὶ τῶν πλημμυρίδων.*

IV. 29. eadem nocte accidit, ut esset plena luna, qui dies maritimos aestus maximos efficere consuevit. Compluribus navibus fractis reliquae cum essent inutiles etc.; cfr. V. 10.

Von Meutereien unter Cäsar's Truppen ist aus dieser Zeit nichts bekannt, ja Sueto[illegible]t offen für das Gegentheil. Jul. Caes. 69: seditionem per decem annos Gallicis bellis [illegible] no moverunt, civilibus aliquas. Also hat Strabo entweder Cäsar's Worte falsch interpreti[illegible] die Zeiten verwechselt.

Strabo.	Caesar.
47.	
P. 200. *δύο μέντοι ἢ τρεῖς νίκας ἐνίκησε τοὺς Βρεττανούς, καίπερ δύο τάγματα μόνον περαιώσας τῆς στρατιᾶς.*	IV. 22. quot satis esse ad duas transportandas legiones existimabat.

Aus der Zahl der Legionen ersehen wir, daß Strabo die erste Expedition meint. Auf dieser erfocht Cäsar zwei Siege (IV. 26. nostri eas in fugam dederunt; IV. 35. hostes terga verterunt). Die Strabonische Chrestomathie (Kram. III. p. 475) spricht auch bloß von zwei Siegen: *δύο δὲ νίκας ἐνίκησιν ἐκεῖ.* Bei der zweiten Expedition gab es drei für die Römer siegreiche Treffen (V. 10. fugientes longius prosequi vetuit V. 15. tamen ut nostri omnibus partibus superiores fuerint. V. 17. ex hac fuga protinus auxilia discesserunt).

Strabo.	Caesar.
48.	
P. 200. *καὶ ἀπήγαγεν ὅμηρά τε καὶ ἀνδράποδα καὶ τῆς ἄλλης λείας πλῆθος.*	IV. 36. eosque (sc. obsides) in continentem adduci jussit. V. 23. quod et captivorum magnum numerum habebat.
49.	
P. 201. *εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι περὶ τὴν Βρεττανικὴν νῆσοι μικραί*	IV. 13. complures praeterea minores objectae insulae existimantur.
50.	
„ „ *ἐν καλῷ τιθέμενοι* (sc. *οἱ τὴν Ἰέρνην κατοικοῦντες*) *καὶ φανερῶς μίσγεσθαι ταῖς τε ἄλλαις γυναιξὶ καὶ μητράσι καὶ ἀδελφαῖς.*	V. 14. uxores habent deni duodenique inter se communes et maxime fratres cum fratribus parentesque cum liberis.
„ „ *καίτοι τό γε τῆς ἀνθρωποφαγίας καὶ Σκυθικὸν εἶναι λέγεται, καὶ ἐν ἀνάγκαις πολιορκητικαῖς καὶ Κελτοὶ καὶ Ἴβηρες καὶ ἄλλοι πλείους ποιῆσαι τοῦτο λέγονται.*	VII. 77. Qui (sc. majores nostri) in oppida compulsi ac simili inopia subacti eorum corporibus qui aetate ad bellum inutiles videbantur, vitam toleraverunt.

Die erstere dieser beiden Nachrichten erscheint dem Strabo als unglaubwürdig, nicht sowohl wegen der überlieferten Sache, als wegen des überliefernden Autors (*ὡς οὐκ ἔχοντες ἀξιοπίστους μάρτυρας*). Wenn Strabo von unzuverlässigen Autoren über die Nordländer spricht, so nennt oder meint er stets den Pytheas. Nur ist auffallend, daß Cäsar's obige Nachricht, wenn auch nicht gleichen, so doch ähnlichen Inhaltes ist, wie die des Strabo, und es ist ebenso möglich, daß Strabo Cäsar's Worte vor sich gehabt, die ihm, obwohl aus dem Munde des göttlichen Cäsar kommend, dennoch bedenklich genug erscheinen mochten, so daß er deren Inhalt nicht verbürgen will, als daß Pytheas die gemeinsame Quelle beider war.

Anton Miller, k. Gymnasial-Professor.

[illegible]

quot cuius esse ad [illegible]
legiones existimabat [illegible]

[illegible]

[illegible] Germanicum [illegible]

[illegible]